

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einzelne eingeleitete Abonnement dauert bis zur christlichen Weihnachtszeit.

Erstheut jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes u. allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schrift für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offere Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Die Landtage.

Für den 14. dieses Monats sind also die Landtage von Steiermark, Kärnten, Krain, Schlesien, Vorarlberg und Böhmen in ihre Versammlungsorte einberufen. Die heutige Landtagstagung dürfte im Hinblick auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse und auf die Vorherrschaft des verächtlichen § 14 eine ziemlich bewegte werden. Es wird aller Voraussicht nach nicht an bedeutenden politischen Kundgebungen wider diese Vorherrschaft fehlen und in einzelnen Landtagen dürfte es ohne stürmische Auftritte schon gar nicht abgehen. Dafür hat schon die Regierung mit allerlei Maßnahmen reichlich gesorgt. Wir erinnern hier in erster Linie nur an den schlesischen Landtag, wo die Gegensätze zwischen den Deutschen einerseits und den Polen und Tschechen andererseits besonders heftig aufeinander prallen werden. Die Deutschen werden es sich nicht entgehen lassen, die unheilvolle und dem Frieden im Lande geradezu zerstörende Wirkung der von Thun erlassenen Sprachenverordnungen gehörig zu beleuchten. Zündstoff wäre sonach in Fülle vorhanden. Im böhmischen Landtage dürfte es dagegen ziemlich friedlich zugehen, denn die Tschechen und Feudalen sind ja hübsch unter sich und werden es, wie in früheren Zeiten, an der herkömmlichen Benachteiligung des deutschen Volksstammes nicht fehlen lassen. Und da die Deutschen ferne bleiben, so hat Graf Thun selbstverständlich darauf verzichten müssen, dem böhmischen Landtage einige seiner in Bereitschaft gehaltenen „Versöhnungs“-Vorlagen zugehen zu lassen. Die Deutschen werden aber dem Grafen Thun für diese großmüthige Entfagung wenig Dank wissen, denn jene Vorlagen wären ja nach den Andeutungen der Officiösen nicht im mindesten geeignet gewesen, auch nur einen Theil des alten, an ihnen begangenen Unrechts wieder gut zu machen und ihren nationalen Besitzstand zu wahren. Bei dem hussitischen Wahnsinn, zu dem sich das Nationalgefühl der Tschechen verfliegen hat, ist an eine Thätigkeit zur „Versöhnung“ zwischen den Deutschen und Tschechen überhaupt weniger denn je zu denken.

Und nun zu den Aufgaben des steiermärkischen Landtages, in dem es die Gruppe der Slovenen und der mit ihnen verbündeten Clericalen gewiss nicht an den üblichen Unterdrückungsklagen und Ausfällen wider die Deutschen fehlen lassen wird. Wie erinnertlich, haben diese edlen Volksfreunde in der letzten Tagung durch ihre Abfentierung einen Beschluß über die Einführung der directen Wahlen in den Landtag (und damit auch in den Reichsrath) zu vereiteln gewußt; sie sind also einzig und allein schuld, daß der Schandfleck des indirecten Wahlsystems, das allerdings ganz dazu geschaffen ist, um schändlichen Trug und freche Volksbethörung umso wirksamer zu machen,

noch heute an unserem Lande haftet. Nun werden wir ja sehen, ob die clericalen Bauernfänger auch heuer den traurigen Muth haben werden, ihr schamloses Spiel fortzusetzen. Die Karlon und Kaltenegger haben es in dieser Richtung allerdings schon weit gebracht.

Im übrigen wird diesmal die Thätigkeit unseres Landtages durch die Sorge um die Förderung der Landescultur und durch die Regelung der Lehrergehalte voll auf in Anspruch genommen sein. Wie wir vernehmen, soll mit der Erhöhung der Lehrergehalte zugleich auch eine Verbesserung der Bezüge der Landesbeamten vor sich gehen. Die Lehrergehaltsfrage! Wer möchte heute leugnen, daß die Erhöhung der Bezüge unserer pflichttreuen und strebsamen Lehrerschaft ein Gebot der dringendsten Nothwendigkeit! Wenden doch die unzureichend besoldeten Lehrerscharenweise ihrem Beruf den Rücken, um sich bessere Lebensstellungen zu erringen. Nicht um das „Ob“, sondern nur um das „Wie“ kann es sich in diesem Falle handeln. Ueber eines darf man sich freilich keiner Täuschung hingeben, nämlich, daß die Lösung der Lehrergehaltsfrage ohne eine namhafte Belastung der Landesfinanzen nicht denkbar ist. Eine ziemlich schwer ins Gewicht fallende Erhöhung der Landesumlagen wird daher unvermeidlich sein. Da die in der vorigen Tagung beschlossene Einführung einer Besoldungssteuer, an der allerdings sehr viel auszusetzen war, die kaiserliche Sanction nicht erhalten hat, da es ferner der Landtag vorgezogen hat, auf das Recht des Zuschlages zu der neuen staatlichen Einkommensteuer zu verzichten, so wissen wir heute keinen anderen Ausweg, als eben die Erhöhung der Umlagen auf den directen Steuergulden. Es wäre müßig, heute noch darüber zu streiten, ob nicht der steirische Landtag seinerzeit besser gethan hätte, sich das Recht des Zuschlages auf die neue Einkommensteuer zu wahren und dagegen auf die sog. „Ueberweisungen“ für die Länder aus der Staatscasse zu verzichten. Derlei Erörterungen kämen heute zu spät. Das Verzicht auf die Zuschläge zur neuen Einkommensteuer bringt übrigens für die Steuerträger und die Landesfinanzen nicht unwesentliche Vortheile. Erstens einen zehnpromcentigen Nachlaß an der Grundsteuer; dieser beträgt für Steiermark 214.986 fl. Zweitens einen zehnpromcentigen Nachlaß an der Gebäudesteuer; dieser beträgt für Steiermark 179.092 fl. Endlich soll unserer Steiermark nach dem Staatsvoranschlage für das Jahr 1898 als Antheil an der für die Länder bestimmten Ueberweisung von drei Millionen Gulden (aus den Ueberüberschüssen der neuen Einkommensteuer) der Theilbetrag von 166.277 fl. zugute kommen. So stellen sich die Vortheile für das Land als Ersatz für den Verzicht auf das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer dar. Es ist zwar nicht viel, aber doch etwas, was wir recht gut brauchen können. Angenommen nun,

die Erhöhung der Lehrergehalte und der Bezüge der Landesbeamten erfordere die Summe von 550.000 fl., so käme dieser Betrag ungefähr der Paralytisirung jener Vortheile gleich, die dem Lande aus dem Nachlaß der Grund- und Gebäudesteuer und aus den Ueberweisungen erwachsen.

Diese Gegenüberstellung zeigt wieder einmal so recht, mit welchen finanziellen Schwierigkeiten die Länder bei der Verbesserung ihres Schulwesens und der Hebung der Landescultur zu kämpfen haben. Der Staat erhält nur die Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten und überläßt ansonsten die ganze Sorge um die Erhaltung der Volks- und Bürgerschulen und um die Besoldung der Lehrpersonen ganz und gar den Ländern. Die sollen sich nun helfen, so gut sie eben können. Die „activen“ Kronländer sind in dieser Beziehung geradezu so schlimm daran, wie die „passiven“; zu den activen Ländern, die nach Deckung ihrer eigenen Verwaltungsbedürfnisse mehr oder weniger namhafte Ueberüberschüsse an den Reichssäckel abzuliefern in der Lage sind, zählen Böhmen, Mähren, Schlesien, Ober- und Niederösterreich und Steiermark — industriereiche Länder mit mehr oder minder intensivem Ackerbau, der besonders dort vorherrscht, wo die Cultur der Zuckerrüben Wurzel gefaßt hat, also in Böhmen und Mähren. Oberösterreich, durch seine häuerliche Wohlhabenheit wohl bekannt, soll ungefähr zehn Mill. Gulden als Ueberüberschuss an das Reich abliefern, Böhmen gar ca. 40 Millionen — so wurde wenigstens von einigen Finanzstatistiken ungefähr ausgerechnet. Wie schwer ist es nicht für die Abgeordneten unserer Alpenländer, im Reichsrathe einen Beitrag zu Flußregulierungen, zu Nothstandsbauteilen u. zu erlangen, während dem am meisten passiven Lande der Monarchie, Galizien, derlei finanzielle Zuschüsse ohne sonderliche Mühewaltung in den Schoß fallen! Ueber diese finanzielle Misere der Kronländer ließe sich noch vieles beibringen. Sie zeigt sich in ihrer vollen Schwere auch bei der Lösung der Lehrergehaltsfrage in Steiermark. Wie kommen die activen Kronländer dazu, so namhafte Zuschüsse an den Reichssäckel abzugeben, während sie auf der anderen Seite in der eigenen Heimat den dringendsten Bedürfnissen des Schulwesens und der Landescultur nicht Genüge leisten können? Es wird in dieser Hinsicht nicht früher besser werden, als bis die gesammten directen Steuern nach dem Programme der Deutschen Volkspartei den Ländern überwiesen sind. Das elende Flick- und Stückwerk vom Jahre 1896 aber, mit dem den Ländern blutwenig geholfen ist, verdient gar nicht den Namen einer ehrlichen „Steuerreform“.

## Die Sprachenfrage in Böhmen.

Die Absicht der Regierung, eine Regelung der Sprachenfrage in Böhmen durch eine kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14 mit provisorischer Gesetzeskraft

## Triton wider Willen.

Strand-Humorste von F. F. Tamborini.

Es war ein entzückender Abend. Still und einladend lag der Meeresarm, welcher sich zwischen Dänemark und Schweden hinzieht, der Kattegat, da, und der frische, sich leicht kräuselnde Wellenschlag trieb gegen den Strand zu. Die glühende Sonnenkugel schickte sich an, fern am Horizonte in das Meer zu tauchen; Frieden und Ruhe athmete ringsum die Natur. Ach wem es doch vergönnt war, ein erquickendes Bad in dem leicht bewegten Wasser nehmen zu können!

Aber nur ein Schwimmer konnte dies unternehmen und ein solcher war der junge, hagere Mann dort anscheinend nicht, der am Strande promenierte. Konnte er sich aber nicht in unmittelbarer Nähe des Landes aufhalten? Er brauchte doch nur so weit ins Meer hinaus zu waten, bis ihm das Wasser an die Brust gieng und dann konnte er umkehren oder auch stehen bleiben und sich die Wellen über den Körper schlagen lassen.

Der Gedanke war verlockend. Meer und verlassen lag der Strand da und nirgends war eine Spur von Menschen sichtbar. Und wenn auch — verdeckte nicht ein dichtes Fichtengebüsch den Strand vor neugierigen Zuschauern?

Der einsame Wanderer bedachte sich nicht lange, und in wenigen Minuten war er entkleidet. Rock, Weste, Beinkleider und Unterzeug barg er hinter einem Baume in der Nähe des Wassers, damit nicht etwa ein leichtfertiger Windstoß ihm diese wichtigen Sachen entführte; zur größeren Sicherheit legte er die Stiefel als Beschwerer darauf, — so war alles im sicheren Versteck wohl geborgen.

Er stieg ins Wasser.

„Huh — — brrr — —!“ Ein Schauer gieng durch seinen ganzen Körper und machte ihn von den Füßen bis zum Kopf erbeben. „Huh — — — wie ka—a—alt!“ Er blieb einige Augenblicke zögernd stehen.

Wie gesagt, Schwimmer war der junge Mann nicht, ganz und gar nicht, wohl ein tüchtiger Pädagoge, ein Lehrer, der sein Domizil im nächsten Städtchen hatte und allda mit klarem Sinn und wohlgeübten Arm- und Handgelenk die hoffnungsvolle Jugend der Strandbewohner zu brauchbaren Gliedern des Menschengeschlechtes erzog.

„Hui — — brrr — —!“ Wäre es nicht besser, auf den Strand zurück zu gehen, sich wieder anzukleiden und zum Heim zurückzukehren? — Ha — — brrr!“ Wie schüttelte ihn das Frösteln!

Endlich faßte er doch Muth und machte, mit den Beinen weit ausholend, einige lange Schritte ins Wasser, und noch einige kurze dazu — noch einen und — den letzten; jetzt blieb er stehen. Nun gieng ihm das Wasser schon bis an die Schenkel, also viel weiter durfte er als Nichtschwimmer kaum gehen, es war gewagt.

Aber ragte da nicht einige Schritte weiter ein großer Stein aus dem Wasser hervor? Gewiß, — nun, so weit durfte er schon gehen! Flugs noch die wenigen Schritte und er lehnte sich mit dem Rücken an den großen Stein und schaute über die Wasserfläche hin.

Die Wellen hüpfen und sprangen mit ihren von der untergehenden Sonne vergoldeten Kämmen um ihn herum; unter glänzend herabfallenden Wolkenmassen zog fern der Gebirgszug mit seinen röthlichen Gaien dahin.

O, es war herrlich, sinnberauschend!

Wenn er doch des Schwimmens kundig wäre! Mit gekreuzten Armen sich auf den Rücken legen und von den Wellen schaukeln lassen zu können, hierhin, dorthin, und dann fortzuwagen, weit, weit in das Meer hinaus! — Aber aber? — um sich davon tragen zu lassen von dem munteren Wasser hätte er wohl etwas mehr beliebt sein müssen. Fett schwimmt oben und hätte er nur ein Geringes von dieser Substanz gehabt, so wäre der Gedanke, wenn auch in denkbar einfachstem Maßstabe, ausführbar gewesen — aber er war leider abschreckend — pardon, wollte sagen: abnorm mager.

Aber wie konnte dies anders sein? Wohlbeliebte Lehrer gehörten zu den größten Seltenheiten des Landes. Wovon in aller Welt sollte auch ein Pädagoge fett werden? —

Solcher Art mochten wohl die Gedanken sein, die sein Hirn durchkreuzten, denn ein bitteres Lächeln spielte um seine schmalen Lippen. Er plätscherte mit den Händen im Wasser und warf die künstlichen Wellen an seine dürren Hüfte. Bei diesem Spiel dachte er an die kleine reizende Lehrerin des Pensionats „Waubach“, Fräulein Kunigunde Zierheim, welches unweit seines Lehrinstituts lag und in welchem jungen Damen von 16 bis 22 Jahren der letzte Schliff gegeben wurde. Es war wirklich nicht anzunehmen, daß solch eine Venus — Fräulein Kunigunde Zierheim war eine Venus, darauf schwor er — daß solch eine üppige Schönheitsgöttin Zuneigung zu einem solchen Skelet, wie er war, fassen konnte.

Ein tiefer Seufzer entrang sich der schmalen Brust. Wovon Fräulein Kunigunde und auch die andern Damen im Pensionat eigentlich fett wurden, begriff er nicht. Niemand hätte ihm einreden können, daß der dünne

vorzunehmen, bildet nunmehr den Gegenstand der Discussion in der tschechischen Presse. Das jungtschechische Hauptorgan erklärt es als unzulässig, daß die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen durch die Reichsgesetzgebung und jöhin im Wege des § 14 erfolge, und bezeichnet eine solche Regelung für unannehmbar, durch welche die tschechische Sprache auf irgend einem Punkte Böhmens ausgeschlossen werden könnte. Wie sich die Tschechen zur vollzogenen Thatsache stellen würden, darüber fehlt zur Zeit noch jede Andeutung.

### Die Einberufung der Landtage.

Wien, 7. März. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das kaiserliche Patent vom 6. d., betreffend die Einberufung der Landtage von Böhmen, Steiermark, Kärnten, Krain, Schlesien und Vorarlberg für den 14. d.

### Frankreich.

Als Präsident des Senats nach Loubets Wahl zum Präsidenten der Republik ist Fallières im Stichentscheid mit 151 gegen 85 Stimmen gewählt worden. Die Wahl hat politische Bedeutung. Während einer seiner häufigen Ministerchaften unterzeichnete Fallières den Verbannungsbefehl gegen die Mitglieder der ehemals regierenden Familien. Er spielte später als Minister der Cabinette Tirard und Freycinet eine Hauptrolle im Kampfe gegen den Boulangismus. In den letzten Tagen stimmte er in allen Abstimmungen der ersten und zweiten Lesung gegen das Lehretgesetz. Die Nationalisten fühlen lebhaft die Absicht, die der Senat mit Fallières Wahl verbindet, und ihre Blätter bezeichnen sie als einen Sieg der Dreyfuspartei. — Ebenso greifen die nationalisistischen Blätter die Kriminalkammer wegen der Zuständigkeits-Entscheidung heftig an und nennen diese einen Amtsfrevel und eine Herausforderung der öffentlichen Meinung.

### Amerika.

Ein Umschwung in der amerikanischen Philippinen-Politik wird von einem englischen Blatte angekündigt, anscheinend infolge der schwierigen Lage, in der sich die Amerikaner in Manila gegenüber dem von einem früheren japanischen Obersten berathenen Aufständischenheere befinden. Die Aufträge der von Mac Kinley entsandten Commission sollen seit ihrer Abfahrt von Amerika vollständig geändert sein, nämlich dahin, daß sie sofort freundliche Beziehungen mit der philippinischen Regierung in Malolos anzuknüpfen haben, um zu einem dauernden Uebereinkommen zu gelangen. Angeblich will die Washingtoner Regierung die Regierung der Filipinos anerkennen und über die Grundlinien einer amerikanischen Schutzherrschaft über die Philippinen verhandeln. General Otis erhielt den Befehl, eine strenge Verteidigungshaltung zu beobachten. — Ob diese Meldung richtig ist, wird nun die nächste Zukunft lehren. Eine Bestätigung würde immerhin eine moralische Niederlage der Amerikaner bedeuten. Trotzdem fragt es sich, ob die Philippiner die nöthige Gefügigkeit für ein solches Abkommen besitzen.

### Afrika.

Eine goldene Brücke ist Frankreich in der Maskatfrage von England gebaut worden. Die Regierungen in Paris und London sind nämlich übereingekommen, daß auch Frankreich in Maskat eine Kohleniederlage errichten wird unter denselben Bedingungen wie England. Anscheinend hat der französische Botschafter Cambon dem Premier Salisbury versichert, daß die Herstellung eines Flottenstützpunktes niemals beabsichtigt worden sei und kein verabredeter Plan mit Rußland bestanden habe. So konnte England jene Einräumung, die übrigens auch nur mit einem Vertrage von 1862 in Einklang steht, denn um so eher machen, als es selber offenbar den überwie-

genden Einfluss in Maskat behält, den die paar französischen Kohlenschuppen nicht wesentlich zu beeinträchtigen vermögen.

## Tagesneuigkeiten.

(Tschechische Sprachschulen in Wien.) Wie der Prager „Politik“ aus Wien gemeldet wird, erhielt der Verein „Komensky“ von dem Bezirksschulrath von Wien eine von Dr. Vuzger gezeichnete schriftliche Mittheilung, wonach der Landesschulrath dem Ansuchen des „Komensky“ wegen Errichtung von tschechischen Sprachschulen insoweit stattgegeben hat, daß er nur eine einzige solche Schule im X. Bezirke bewilligt. Wie andere tschechische Blätter berichten, sollten in Wien vier solche Schulen errichtet werden. Der Verein „Komensky“ hat gegen die Entscheidung des Landesschulrathes den Recurs an das Unterrichtsministerium ergriffen.

(Unfall des Luxuszuges Wien-Nizza.) Der Luxuszug Wien-Nizza, welcher am 4. d. mittags um 12 Uhr 10 Minuten Nizza verließ, stieß bei der Station Ceriale zwischen Monte-Carlo und Genua um 1/26 Uhr abends mit einem Lastzuge zusammen, dessen leere Waggon durch eine falsche Weichenstellung auf dem Hauptgeleise stehen geblieben waren. Die Collision war eine ungemein heftige. Einige Waggon des Lastzuges wurden zertrümmert. Die Maschine des Luxuszuges wurde stark beschädigt. Im Küchenwagen zerschellte das Geschirr. Die übrigen Waggon des Luxuszuges blieben, da sie äußerst solid construirt sind, intact. Der Passagiere bemächtigte sich zuerst eine große Panik, da alles durcheinander gerüttelt wurde. Doch trat bald wieder Beruhigung ein, als sich zeigte, daß niemand eine Verletzung erlitten habe.

(Die Bevölkerung von London.) Nach der letzten Jahresstatistik über London, die jetzt veröffentlicht ist, konnte die Bevölkerung der englischen Hauptstadt auf 4.484.717 Einwohner angegeben werden. Die Zahl der Geburten betrug 30, die der Sterbefälle 17.7 auf je 1000 Einwohner. Die Sterblichkeit von Kindern im ersten Lebensjahre belief sich auf 158 von je 1000 Geburten. In der Zeit von 1887—1896 ist die Sterblichkeit geringer gewesen, als die in Paris, Brüssel, Amsterdam, Berlin und Kopenhagen, hat sich aber im Jahre 1897 derart gesteigert, daß sie jetzt ein ungünstigeres Verhältnis darbietet, als es in den meisten anderen europäischen Hauptstädten mit Einschluss von Rom besteht, dagegen war die Sterblichkeit in Paris auch in den letzten beiden Jahren noch höher, als die in London.

(Von dem Schiffbruch des Dampfers „Labrador“) werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am 19. v. M. verließ der Dominion-Dampfer „Labrador“ St. Johns in Neu-Brunswick. Als er sich Mittwoch früh der englischen Küste näherte, trat dichter Nebel ein. Der Dampfer fuhr langsam und ließ das Nebelhorn ertönen. Der Mann am Steuer nahm das in dem grauen Dunste dann und wann auftauchende Licht des Leuchthurmes zu Skerryvore für die Lichter von Instrahull in Nordirland. Nachdem eben noch 45 Faden Wasser gelichtet waren, stieß der Dampfer mit furchtbarem Krachen auf einen Felsen. Das schöne Schiff wurde mittschiffs getroffen und schwer verletzt. Die Reisenden, 21 der ersten, 19 der zweiten, 24 der dritten Classe, befanden sich, da der Morgen erst dämmerte, noch in den Betten. Nur durch das energische Eingreifen des Capitäns Erskine wurde eine Panik vermieden. Die Frauen und die Kinder schrien, aber das treffliche Verhalten der Mannschaft, die dem Capitän folgte, beruhigte sie endlich. Die Bote befanden sich in guter Ordnung und wurden, da die See ruhig war, ohne Schwierigkeit zu Wasser gebracht. Der Felsen hatte einen der Räume getroffen, welcher Theile der aus Aepfeln und Weizen bestehenden Ladung enthielt, und bald war die Flut ringsum mit den Früchten roth und gelb bedeckt. Die

Bote stießen ab, nachdem der Capitän einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, die Post zu retten. Es war leider unmöglich, irgend etwas zu bergen und so haben Reisende und Matrosen all das Ihre verloren, was an Bord war. Im ersten Bote wurden Frauen und Kinder untergebracht, im zweiten und dritten alle anderen Fahrgäste und in den anderen Boten folgte die Mannschaft. Das Verhalten des Capitäns, der Officiere wie der Leute wird von den Geretteten sehr gelobt. Die Bote waren bereits eine halbe Stunde in See und auf dem Wege nach der Küste, als der norwegische Dampfer „Viking“, der desselben Weges fuhr, erschien und die Schiffbrüchigen aufnahm. Auch dem Capitän des „Viking“, der einem deutschen Rheeder gehört, wird von den Geretteten alles Lob zu Theil.

(Ein verirrter Fürst und sein „Freund“.) Prinz Friedrich von Schönburg-Waldenburg gerieth vor drei Jahren mit seiner Familie in Zwist, weil er von der protestantischen zur katholischen Religion übertrat. Es wurde dem damals 23jährigen Mann jede Geldhilfe von seiner Familie entzogen. Der Prinz, der sich zu jener Zeit in Kärnten aufhielt, gerieth dadurch in große Verlegenheit. Da drängte sich an ihn ein „ungarischer“ Geldagent Namens Adolf Freund und trug ihm Geld an. Eine Verpflichtung, welche der Prinz bei Aufnahme des Darlehens eingehen mußte, bestand darin, daß ein Sohn des Freund von dem Prinzen als Güterdirector mit einem Gehalte von 6000 fl. angestellt werden sollte. Nun hatte aber der Prinz gar kein Gut. Nichtsdestoweniger nahm er jedoch die Bedingung an und kaufte von dem Gelde, das er von Freund erhalten hatte, ein kleines Gut, Stadelhof, das einem nahen Verwandten des Freund gehört hatte. Der Prinz und sein „Güterdirector“ machten hierauf gemeinsam eine Speculationsreise durch Europa. In Venedig lernte der Prinz die Tochter des Kronpräsidenten von Spanien Don Carlos, Donna Alice, kennen und heiratete sie. Durch diese Ehe war es dem Prinzen möglich geworden, Ordnung in seine Verhältnisse zu bringen. Sein Geldagent Freund und dessen Sohn waren ihm bereits unbequem geworden; er brach mit ihnen ab und gab beiden den Laufpaß. Nach einiger Zeit erschien Freund im Palais des Prinzen und verlangte 40.000 fl. Schadenersatz für die von diesem nicht eingehaltenen Verpflichtungen. Als ihm diese Forderung verweigert wurde, strengte Freund eine Klage gegen den Prinzen an. Prinz Schönburg seinerseits klagte die beiden Freund auf Zahlung von 15.000 fl., welche dieselben aus seinem Vermögen verwirrschaftet hätten; außerdem klagte er beide auf Wucher und Unterschlagung, so daß nun zwei Prozesse geführt werden müssen. Don Carlos, der Schwiegervater des Prinzen, wird als Zeuge einvernommen werden. Am 2. d. hat in diesem Prozesse in Ofen-Best die erste Zusammenkunft bei Gericht stattgefunden. Der Prinz, der auch ein Schwager des Erzherzogs Leopold Salvator ist, wurde eingehend einvernommen; sein Rechtsanwält ist Dr. Pattai. Da bei dieser Gelegenheit eine Anzahl Geschäfte ungarischer Geldagenten von Aristokraten zur Aufdeckung gelangen werden, erwartet man eine Reihe Aufsehen machender Verhaftungen.

(Kleine Nachrichten.) Das in La Gubrau nächst Toulon befindliche Pulvermagazin der Marine ist am Sonntag früh halb 2 Uhr aus unbekannter Ursache in die Luft geflogen. Alle dort befindlichen Soldaten wurden getödtet, auch viele Bewohner des Ortviertels, dessen Häuser zerstört wurden. Bis auf zwei Kilometer im Umkreise ist alles verwüstet. Mehr als 70 Todte und über 100 Verwundete. — Der von Bukarest nach Jaffa verkehrende Schnellzug entgleiste am Sonntag früh. Ein Reisender und ein Heizer wurden hiebei getödtet, 14 Personen verwundet. Der Schlafwagen, in welchem sich zahlreiche Reisende befanden, blieb unverfehrt. — In einem am 4. d. von Dünaburg (Rußland) abgegangenen Personenzuge gerieth ein Waggon dritter Classe infolge

Ther mit Zwieback, der morgens verabreicht wurde, die drei halben Kartoffel zum Mittag und die dünne belegte Schnitte zum Abendessen, so nahrhaft wirken könnten. Nein, nein, das Pensionat „Blaubach“ war als Hungerinstitut bekannt. Er wollte jeder jungen Dame abrathen, weder zur Erholung noch zum Studium hier zu weilen, hier, bei der arroganten, hochnäsigen Frau von Blaubach, welche als Directrice der Anstalt eine so hervorragende Rolle im Städtchen zu spielen sich bemühte.

Allerdings erhielt man „feine Bildung“ in erhöhtem Maße. „Hahaha“, lachte er, „und davon soll einer fett werden! Gott sei dank, daß er nicht an diesem Institut angestellt war! Wohler fühlte er sich so — obgleich es mit dem Fettwerden ja auch hierbei arg haperte — bei seinen Rüben mit Blutwurst und Erbsen mit Speck.

So arbeitete er sich nach und nach in eine ziemlich erregte Stimmung hinein, und vergaß ganz, sich der prachtvollen goldigen Wolken über dem weiten Meerespiegel zu erfreuen.

Endlich wollte er ans Land gehen. Er wollte seine Gefühle zurückdrängen und der peinlichen Geschichte mit Fräulein Kunigunde Zierheim ein Ende machen. Thretwegen hatte er es vorgezogen, die schönen Sommerferien statt im lustigen Elternhause hier in diesem gräßlich öden Nest zubringen. Was thut man nicht alles aus Liebe! Aber jetzt, jetzt wollte er mit Todesverachtung der Sache ein Ende machen. Er wollte ihr sagen: „Sie kennen mich, Fräulein Zierheim; Sie kennen mich sehr gut. Sie wissen, daß ich mit vorzüglichem Kenntnissen ausgerüstet bin. Sie wissen, daß ich die Absicht habe, meine Maturitätsexamen zu machen und weiter zu studieren. Sie wissen, daß ich Theologie studieren werde und, so Gott will, bald ein

kleines Pastorat in irgend einem kleinen Orte erlangen werde. Sie wissen dieses alles, Fräulein Zierheim, und Sie wissen, daß ich in jeder Beziehung eine respectable Person bin, unberührt von den Lastern der Welt und ordentlich in all meinem Thun und Wandel. Ich frage Sie nun, Fräulein Kunigunde, wollen Sie mich, Ernst Peter Christian Bakel zum Manne und Ehegemahl nehmen? Nur Ja oder Nein! — — —“

Wozu all die Weitläufigkeiten und Umschweife, die bisher ausgeführt wurden — kurz und muthig auf die Sache los!

Er machte einige Schritte der Küste zu, da — da — lieber allbarmherziger Himmel! — da — da kamen zwei, drei, vier, sechs, sieben, acht Damen aus der Tannenpflanzung heraus und schritten gerade auf den Strand zu! Grundgütiger! — war das nicht? gewiß ja, es war das ganze Pensionat „Blaubach“, mit der hochnäsigen-directrice an der Spitze! Lieber Gott, da war das dicke Fräulein Schleicher, das stumpfnasige Fräulein Raub, das schiefe Fräulein Kleine, dann das schielende Fräulein Dreipohl — und — dann — das einzige, liebe, süße Fräulein Kunigunde Zierheim!

So etwas war noch nicht dagewesen. „Da soll doch gleich ein — — —“

Er kauerte sich hinter den Stein im Wasser zusammen. Gebe der Himmel, daß sie vorüber gehen möchten — bald, weit fort! — — —

Aber sie thaten es nicht — o, es war zum Verrücktwerden — sie blieben am Strande stehen und blickten über das Meer hinaus. Frau von Blaubach breitete die Arme wie ein paar Windmühlensflügel aus und rief, wie sie immer zu rufen pflegte: „Sehen Sie nur, meine Damen,

dieses Panorama! Wo finden Sie wohl eine Aussicht wie diese hier! Sie einzig in der alten Welt!“ Er kannte diese abgedroschene Phrase, denn so oft er noch mit den Damen und ihren Böglingen zusammengekommen war, hatte sie diese selben Verherrlichungs-Floskeln aus Geschäftszinteresse ausgestoßen.

Herr Lehrer Ernst Peter Christian Bakel fauchte wie eine wüthende Raqe.

Bei allen Heiligen! — Was ist das? — Nun setzen sich die Damen in langen Reihen auf den Abhang des Strandes! Und — täuscht ihn nicht sein spähender Blick? War's möglich! War das Schickal denn ohne Erbarmen? Rückte da nicht Frau von Blaubach ihre Brille auf der hohen, langen Nase zurecht und zog sie nicht das „Frauentjournal“ hervor? Und war das nicht eine Häkelarbeit, die Fräulein Dreipohl aus ihrer Arbeitsmappe nahm? O ihr himmlischen Herrscharen, so war es! Und er, der Arme, saß hier in dem kalten Wasser! Was, in aller Welt, was sollte er jetzt hier im Meere machen? Einen Abschnitt der Kirchengeschichte repetieren? Ja, so sollte es sein, so verging die Zeit und er übte gleichzeitig seinen Geist. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß der Fleiß stets belohnt wird. Zudem stand er vor dem zweiten Examen — also:

„Der Kirchenfürst Augustinus zu Hippo hatte höchst sonderbare Ansichten. Merkwürdig zum Exempel ist, daß die Sünde und der gänzliche Mangel an Energie das Gute zu thun, ein unzertrennliches Beinwerk zur Natur des Menschen ist. Es ist dies nicht eine sonderbare, sondern auch gefährliche Lehre. Hu—hu, ha—ha, hi—hi, hu—hu—“ und es begann ihm der aus dem Wasser hervorragende Theil seines Körpers zu frieren und deshalb tauchte er

Explosion eines Benzinballons in Brand. Sechs Frauen und ein Mann wurden getödtet, sechzehn Personen schwer verletzt. — Am Sonntage machte eine Gesellschaft von 18 Personen in einem Boote einen Ausflug von Triefst nach Zause. Wegen herrschender Bora nahmen Frauen und Kinder den Rückweg zu Lande, während sechs Männer wieder das Boot benützten. In der Bucht von Muggia kenterte das Boot und ertranken fünf Männer, während der sechste nach stundenlangem Kampfe mit den Wellen gerettet wurde. — In der Ortschaft Kozma im Komitate Semlin wüthete am 5. d. ein verheerender Brand, welchem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel, während eine Person schwer verletzt wurde. 110 Häuser sammt Nebengebäuden brannten nieder. Das Elend ist groß. — Am 5. d. starb zu Kienberg Frau Pauline Heiser, Großgrundbesitzerin, die Schwiegermutter des Herrn Dr. Weitlof.

**Eigen-Berichte.**

Pettau, 5. März. (Unglücksfälle.) Am 1. März morgens wurde die im Gasthause der Frau Straßhüll bedienstete Köchin Agnes Schmidt todt in ihrem Bette aufgefunden. Die Obduction soll ergeben haben, daß dieselbe an einem Stücke Fleisch erstickte. — Am 2. d. hat sich der Handelslehrling J. Kucharitsch im Hause der Firma A. Jurza aus einem geringfügigen Anlasse mit einem Revolver in die Schläfe geschossen. Der junge Selbstmörder wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er am nächsten Tage starb. — Am 3. März wurde auf dem Florianiplatz ein vierjähriges Kind von einem schnell fahrenden Wagen überfahren und erlitt hierbei mehrere Verletzungen. — Am gleichen Tage wurde eine Keuschlerin aus Weitschach in der Herrengasse von Krämpfen befallen und fiel zu Boden. Es wurde ihre Ueberführung in das Krankenhaus veranlaßt.

Eilli, 6. März. (Zur Lehrergehaltsfrage.) Der Stadtschulrath hat heute stimmeneinhellig beschlossen, an den steierm. Landtag eine Petition um Einführung des Personalclassensystems und Gleichstellung der Gehalte der Lehrer und der Lehrerinnen an Volksschulen mit jenen der Staatsbeamten der ersten, zehnten und neunten Rangklasse zu richten.

Leibnitz, 6. März. (Landwirtschaftliches.) Gestern hielt die hiesige landwirtschaftliche Filiale im Gasthause des Herrn Josef Leitner in Ehrenhausen eine Wanderversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Der Filialvorsitzer, Herr Adolf Ritter v. Jenisch, begrüßte die Anwesenden mit einer herzlichen Ansprache und erteilte sodann dem steierm. Landesobstbau-Wanderlehrer, Herrn Koloman Größbauer, welcher vorher seine Broschüre „Obstzüchter, schüßet eure Bäume!“ unter den Anwesenden vertheilen ließ, das Wort. Herr Größbauer besprach nun in leicht faßlicher Weise die Obstschädlinge und die Bekämpfungsmethoden. Durch die vertheilten Büchlein mit Abbildungen wirkte der Vortrag doppelt anziehend. Der Vortragende gab auch Belehrungen über die Düngung der Bäume und empfahl schließlich den Vogelschutz und die Bienenzucht zur Hebung landwirtschaftlicher Erträge. Herr Größbauer erntete für seine äußerst anregenden Belehrungen vollen Beifall der Versammelten. Nach Beantwortung einiger Anfragen schloß der Vorsitzende die Versammlung, nachdem er einige Dankesworte für den sehr zu beherzigenden Vortrag und die zahlreiche Theilnahme gesprochen hatte. — In der Nachsitzung wurden von den Mitgliedern des Weinbauvereines Leibnitz Besprechungen bezüglich der Anlage einer Rebschule gepflogen. Auch wurden mehrere Trinksprüche an den gastfreundlichen, kürzlich neu gewählten Bürgermeister Herrn Josef Leitner ausgebracht.

Sunnsbruck, 6. März. (Ländlich — sittlich? — Los von Rom!) In dem glaubensfesten Lande Tirol kommen in der diesjährigen ersten Schwurgerichtsperiode,

die heute beginnt, drei Nothzucht- und ein Schändungsfall zur Verhandlung, ebenso auch zwei Kindesmorde. — Hier haben sich abermals sechs dem besseren Stande angehörende Familien von Rom losgesagt und sind zum Protestantismus übergetreten. Gestern sind wieder zehn Herren von der röm.-katholischen Kirche zum Protestantismus übergetreten. Nach Schluß des Gottesdienstes in der hiesigen evangelischen Kirche wurden selbe vom Pastor der evangelischen Gemeinde feierlich in dieselbe aufgenommen.

**Landwirtschaftlicher Verein Rothwein.**

Sonntag, den 5. März hielt dieser Verein seine zweite außerordentliche Generalversammlung in Marburg ab. Zum ersten Punkte der Tagesordnung (Statutenänderung) ergriff der Obmann, Herr Ritter von Rohmanit, das Wort. Es wurde darauf hingewiesen, daß infolge der stetigen Ausdehnung des Vereines und seiner Agenden eine Vermehrung der Ausschüsse und die Schaffung der Stelle eines zweiten Obmannstellvertreters sich als dringend notwendig herausgestellt habe. Die beantragte Statutenänderung wurde einstimmig beschlossen und ebenso einstimmig (bis zur behördlichen Genehmigung der geänderten Statuten provisorisch) der Gutsbesitzer Herr Arnold Damian zum zweiten Obmannstellvertreter gewählt.

Der Obmann machte weiters die Mittheilung, daß für die Gemeinden Rothwein, Picken und Rothwein eine Obstverwertungsgenossenschaft bereits gegründet wurde, deren Satzungen schon zur Genehmigung vorgelegt wurden, und daß die Schaffung dreier weiterer Obstgenossenschaften in Aussicht steht.

Zweiter Punkt der Tagesordnung. Es wurde für die Vereinsmitglieder Kleesamen zu 65 kr. das Kilo bestellt und zwar vom Gutsbesitzer Herrn von Rabczewicz in Böhmitz, der dem Vereine im Vorjahre ein vorzügliches Product geliefert hatte.

Hierauf wurden die vom Vereine angekauften 425 Stück Apfelbäume (nach Sorten: Maschanzger, Canada- und Ananasreinetten) nach den einzelnen Gemeinden zum Preise von 20 kr. per Stück vertheilt.

Hierauf folgte eine Gratisverlosung von Bruteiern der Dorking-Geflügelrasse und Aylesbury-Entenrasse.

Es erteilte nun der Vorsitzende dem Herrn Weinbaucommissär Stiegler das Wort zu einem äußerst interessanten und belehrenden Vortrage über die Sommerbehandlung der Rebe und über das Setzen von Obstbäumen.

Nachdem Herr Ritter von Rohmanit unter gleichzeitigem Danke für diesen Vortrag und all die hervorragenden Verdienste, welche Herr Stiegler durch eine Reihe von Jahren sich um den Verein gesammelt, dem Bedauern Ausdruck gegeben hatte, welches die Stadt Marburg und die gesammte hiesige wein- und obstbau-treibende Bevölkerung über das Scheiden Herrn Stieglers von Marburg empfindet, wurde letztgenannter Herr von der Versammlung einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt.

Ein von Herrn Franz Girstmayr schriftlich eingebrachter Antrag, dahingehend: es möge der Landesauschuß ersucht werden, nur solche Reben in die einzelnen Gegenden abzugeben, welche in eben diese Gegend passen, und nur solche Sorten cultiviert werden, welche für Steiermark taugen, wurde dem Ausschusse zur Verathung zugewiesen.

**Verein der Hausbesitzer in Marburg und Umgebung.**

Am 4. d. M. abends fand im Casino-Kaffeehausaale die gründende Versammlung statt.

Herr Karl Flucher eröffnete dieselbe um 1/2 9 Uhr und begrüßte die zahlreichen Anwesenden, besonders die erschienenen Damen. Hierauf berichtete derselbe über die

Thätigkeit des einstweiligen Ausschusses und brachte die von der Statthalterei in Graz genehmigten Satzungen zur Kenntniß.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die Wahl des Ausschusses. Herr Geißler schlug folgende Herren vor: Karl Flucher, Eduard Laborsky, Anton Badl, Franz Girstmayr, Alois Mayr, Franz Havliczek und Franz Swaty. Die Versammlung stimmte mit großer Mehrheit diesem Vorschlage zu. Die genannten Herren erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit.

Zu Rechnungsprüfern wurden über Antrag des Herrn Swaty die Herren Karl Pfrimer, Johann Grubitsch und Franz Frangesch gewählt, welche sich gleichfalls zur Annahme dieses Amtes bereit erklärten.

Die Bestimmung des Jahresbeitrages bildete den 4. Gegenstand der Verhandlung. Herr Eduard Laborsky beantragte: für ein ebenerdiges oder stockhohes Haus 1 fl., für ein zweistöckiges 2 fl. und für mehrstöckiges 2 fl. 50 kr., dann für jedes weitere Haus eines und desselben Besitzers ohne Unterschied 1 fl. einzuheben. — Herr Karl Pfrimer fand diese Beiträge zu niedrig, da besonders im Anfange der Vereinsthätigkeit wichtige grundsätzliche Verurtheilungen bis zum Verwaltungsgerichtshofe notwendig werden dürften. Nach längerer Wechselrede, an welcher die Herren Pfrimer, Flucher, Mayr, Havliczek und Swaty sich beteiligten, wurde beschlossen, den Mitgliederbeitrag für das Jahr 1899 festzusetzen mit:

- für ein ebenerdiges Haus fl. 1.—
- „ „ stockhohes „ „ 2.—
- „ „ zweistöckiges „ „ 2.50
- „ „ dreistöckiges „ „ 3.—

Für jedes weitere Haus oder Realität des gleichen Besitzers ohne Unterschied 1 fl.

Bei den „Freien Anträgen“ ergriff zuerst Herr J. Friedau aus Brunnorf das Wort und schlug vor, für die Nachbarorte und einzelnen Bezirke der Stadt Vertrauensmänner zu wählen, welche für den Verein zu wirken hätten. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall und wurden von der Versammlung zu solchen Vertrauensmännern folgende Herren gewählt: Franz Martitsch für Brunnorf; J. Peter, Hausbesitzer, für die Magdalenavorstadt; J. Poschako, Realitätenbesitzer, für Leitersberg; Ferd. Kautny, Haus- und Realitätenbesitzer, für Kartschowin und Anton Schneideritsch, Gastwirt und Hausbesitzer, für Pobersch.

Nach Entgegennahme mehrerer Beitrittserklärungen sprach noch Herr Johann Grubitsch über die Vortheile, welche der neue Verein seinen Mitgliedern gewähren werde, worauf der Vorsitzende, Herr Karl Flucher, die Versammlung schloß.

**Marburger Nachrichten.**

(Zum Stationschef in Marburg) wurde Herr Oberofficial Edgar Hauser, derzeitiger Stationschef in Eilli, ernannt.

(Todesfall.) Gestern wurde hier in der Familiengruft die Leiche des nach langem Leiden in Graz am 7. d. gestorbenen Herrn Rudolf Dgrisek beigesetzt. Der Verbliebene war 24 Jahre alt.

(Ehrenabend des Herrn Oberconducteurs Bözl.) Zu den schönsten Veranstaltungen, die heuer in dieser Richtung stattfanden, muß unstrittig der am 7. d. im neuen Casino-Concertsaale abgehaltene Ehrenabend des Herrn Oberconducteurs Johann Bözl, welchem das silberne Verdienstkreuz mit der Krone von unserem Kaiser verliehen wurde, zählen. Der Saal war festlich geschmückt und bald war derselbe bis aufs letzte Plätzchen besetzt. Der Festauschuß der Conducteure wendete aber auch alles auf, um diesen Abend ihrem lieben, verdienstvollen Kameraden recht angenehm zu machen, und wir können nur den

noch tiefer hinter dem Stein in das nasse Element hinab — so philosophierte er weiter: „Es bildeten sich zwei Parteien, die sich gegeneinig über diese Absicht befehdeten — höchst interessant —“

Nunmehr fieng er vor Kälte an zu zittern und lugte über den Stein nach dem Strande hin. Wollten denn die Damen noch nicht das Feld räumen?!

„Himmel Herr — —“ er ertappte sich selbst bei einem Fluche und räusperte sich schwach.

Um alles in der Welt, war es denn zu begreifen, was diese Damen hier am Strande zu so später Stunde zu suchen hatten?

Nun — ei — ei — keine Ungeduld! Geduld, diese erste aller Tugenden steht einem angehenden Theologen doch ernst an. Gewiß, geduldig muß man sein, auch wenn man im kalten Wasser sitzt.

Die Damen hatten doch selbstredend das Recht, am Strande zu sitzen und den herrlichen Blick über das Meer und die Gegend zu genießen. Es war so einfach, so begreiflich, so natürlich, so fürchterlich natürlich, geradezu zerschmetternd natürlich!

Er kreuzte die Arme über die Brust. — — — „Die Flagelanten — — ja—a—a—a, bi—e Fla—a—a—a—a—ge—e—lanten, was wa—a—ren das do—o—och eigentlich fü—ü—ü—r Leute? Diese Sa—a—che möge noch erwogen werden — ja—a—a.“

Niederträchtig, wie er doch vor Kälte zitterte. Und jetzt begannen auch seine Beine von der ungewohnten Stellung zu schmerzen.

„Ja—a—a, die Fla—a—gelanten wa—a—ren Büberzüge — o—o—oh“, jetzt erinnerte er sich, also diese Materie kannte er. „Aber die Monophysi—iten ja—a—“,

seine Lippen bebten immer stärker — „Mo—o—nophysi—i—ten, wurden, — wie ist das doch, — ja—a, richtig, diese wurden später Jacobi—i—ten genannt. So war es — ja—a, mit diesen Geschichten wußte er noch so ziemlich Bescheid.“

Aber wie wars mit der Weltgeschichte? O, er konnte auf einem Bein stehend die ganze Reihe der deutschen Kaiser herfagen — nun, das konnte Anton Klüser aus Dingsstädt auch — aber Klüser war ganz und gar nicht philosophisch veranlagt, wenn es auf tieferes Denken ankam, dann war Klüser der schwächere.

Da war beispielsweise der Begriff „Geist.“ Ihm war es wirklich ein leichtes, solche Probleme zu lösen. „Geist“ — „Geister“. — Es war ein riesiger Fehler der Gegenwart, eine Todsünde eigentlich, daß man alles zu Materie oder Fleisch machen wollte. Hier waren die modernen Philosophen auf dem Holzwege. — Als ob der Mensch nur einzig und allein aus Fleisch bestände! Ein rein bestialischer Gedanke! Nein, vor allen Dingen darf diese Geistesstheorie nicht fallen; dieser himmlische Stoff in uns muß zu seinem Rechte gelangen. — Gewiß sind wir ja recht unvollkommene Geister, wie er monoton an sich — — „Au, au!“ Alle Teufel, da hatte ihn etwas gebissen — hier — hier unten!

Gab es etwa hier im Stattegat Haiische? Wo hatte er dies doch gelesen? — — „Au, au, au!“

Er schlug mit der rechten Hand ins Wasser und erfaßte einige Seegrashüschel.

Ach, weiter war es nichts? Seetang hatte ihn gestochen, o, das hatte nichts auf sich.

Er placierte sich hinter seiner feineren Coullisse wieder in früherer Weise und lugte bei der Gelegenheit

nochmals nach dem Strande aus. Gott im Himmel, es war noch alles beim alten. Wüchsten sich doch die Damen bald davon machen; seine Lage wurde immer verzweifelter. Nun kam ihm noch der Gedanke, daß er von dieser Kälte todtfrank werden könnte, — gewiß man konnte sterben, daran sterben. Und er, der sich so gern ein Pastorat in einem kleinen Orte gewünscht, er, der sich so gern verheiratet hätte, er mußte, er — — o, es war zum Weinen!

Der Tod ist ja sicherlich eine Erlösung aus diesem Jammerthal, — so schnell und früh wie möglich aus dieser fündhaftesten aber schönen Welt heraus zu kommen, ist ohne Zweifel ein Gewinn, — man muß es als eine Gnade betrachten. Doch — — gerade in diesem einen Punkte fehlte ihm etwas — aber wir Menschen sind zu schwache Geschöpfe, und die Theologen doch auch. Das Leben könnte vielleicht angenehm werden, gemüthlich, hübsch. — So im eigenen Pfarrhause umhergehen — im Schlafrock, — mit dem Käppchen auf dem Haupte und der langen Pfeife, — als braver Hirte seine Heerde zu hüten — und dann seine Schweine, Kühe und was sonst dazu gehörte — o, das wäre wirklich sehr schön und ein rechter Segen. „Ach, gnädiger Herr im Himmel, soll mir denn dieses Glück nicht zutheil werden?“ seufzte er.

Doch still — was war das — — ? Hörte er da nicht eine Stimme? Erklang da nicht ein heiserer Ton über das Wasser?

„Geh' doch an's Land, dummer Kerl!“ ertönte die Stimme wieder.

Er drehte den Kopf nach allen Seiten; es war kein lebendes Wesen in seiner Nähe zu erblicken. Das war doch sonderbar! O Herr, das Fieber nahm wohl schon seinen

Worten des Herrn Inspectors Kalus zustimmen, daß durch diesen schön gelungenen Ehrenabend sich der ganze Festauschuss selbst geehrt hat. Den officiellen Theil des Abends eröffnete Oberconductor Bunnorfer. Er begrüßte Herrn Bürgermeister Nagy, Herrn Vicebürgermeister Dr. Hans Schmidler, Herrn Landesgerichtsrath Martinak, die Vertreter der fremden und hiesigen Abtheilungen, sowie alle sonstigen Erschienenen und übertrug Herrn Oberofficial Skrajnar das Wort. Dieser hob in sehr warmempfundener Rede die Verdienste des Herrn Oberconductors Pözl hervor, wies darauf hin, daß dessen Auszeichnung von Sr. Majestät dem Kaiser nicht nur Eisenbahner von nah und fern veranlaßte, dem heutigen Feste beizuwohnen, sondern auch die Spitzen der Bürgerschaft. Er begrüßte sodann die einzelnen Honoratioren und die erschienenen Festgäste und brachte ein dreimaliges Hoch auf unseren Kaiser aus, in das die ganze Versammlung stehend einstimmt, während die Südbahnwerkstättenkapelle die Volkshymne spielte. Oberconductor Habermann widmete seinen Trinkspruch im Namen seiner Collegen dem Herrn Generaldirector Hofrath Dr. Alex. Eger. Oberconductor Melus sprach auf den Verkehrsdirector Herrn kais. Rath Emil Kaspar. Oberconductor Stelzer feierte in herzlichen Worten die Milde und Gerechtigkeit des Verkehrsdirectors Herrn kais. Rath Wunderbaldinger. Oberconductor Harrer leerte sein Glas unter freudiger Zustimmung seiner Collegen auf das Wohlwollen der Beamtenchaft. Zugführer Radl feierte Herrn Oberconductor Pözl als Lehrmeister und wandte in seiner wohlbedachten hübschen Rede sehr treffend die Dichterworte an: „Er ist ein ehrenvoller Meister, gewandt in Rath und That.“ Oberconductor Felgitsch überreichte hierauf dem Jubilar mit herzlichen Worten ein von Herrn A. Waidacher kalligraphisch hübsch ausgeführtes Erinnerungsblatt. Oberconductor Pözl dankte sichtlich bewegt. Bürgermeister Nagy sagte, daß er der heutigen Einladung mit Freuden Folge leistete. Erstens betrachte er Herrn Pözl als Marburger und zweitens sei er selbst ein alter Eisenbahner und fühle sich hoch erfreut, daß so ein verdienstvolles Mitglied, wie Herr Oberconductor Pözl, ausgezeichnet wurde. Er brachte sein Glas allen in Marburg stationierten Beamten und Angestellten der Südbahn. Verkehrs-Controllor Zatloukal sprach im Namen des Herrn Verkehrsdirectors Wunderbaldinger, welcher verhindert war, dem Feste beizuwohnen, den Herren Zugführern seine Anerkennung aus und wünschte, daß alle das hohe Ziel anstreben mögen, welches Herr Pözl erreichte. Inspector Kalus beglückwünschte den Jubilar im Namen der Werkstätte und zollte anerkennende Worte den Veranlassern, die sich durch ihr Zusammenwirken und den Corpsgeist bei diesem Feste selbst ehrten. Insp. Vessel gedachte in hübscher Rede der Auszeichnung, die Herrn Pözl zutheil wurde; er sagte unter anderem: „Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß Leistungen und Verdienste allerorts Anerkennung finden.“ Sein Glas galt dem Jubilar. Verkehrsbeamter Koscharoch feierte die Zugführer als Männer von echtem Schrot und Korn und trank auf ein Zusammenhalten aller Factoren, auf ein gutes Einvernehmen des Beamtentörpers und der Diener. Stationschef Glasner aus St. Georgen sprach auf die Zugführer. Verkehrs-Controllor Preisler besprach in sehr gediegener Rede die Verdienste der Frau des Gefeierten und brachte unter allgemeiner Zustimmung ein kräftiges Heil auf die Frau und die Familie Pözl aus. Oberconductor Felgitsch brachte sein Glas Herrn Verkehrs-Controllor Zatloukal, Insp. Vessel „Auf eine gegenseitige Berücksichtigung und die Eintracht im Dienste der Eisenbahn“, Oberconductor Stransky „auf den Oberofficial Skrajnar, den jeder liebt und achtet“, Ingenieur Pösch „auf unseren allverehrten Herrn Bürgermeister, der bei der Erbauung der Kärntnerstrecke thatkräftig mitwirkte“, Verkehrsbeamter Koscharoch beendete den Reigen der Trinksprüche mit einem „Heil“ auf die deutsche Presse. — Höchst animiert verlief der ganze Abend und Herr Max Schönherr zeichnete sich auch diesmal wieder als Kapellmeister der Südbahnwerkstättenkapelle durch die sehr hübsch vorgetragenen

Musikstücke und deren Wahl aus. Mitternacht war schon vorüber, als sich langsam der Saal lichtete. Dieser schöne Ehrenabend wird gewiß lange Zeit in der Erinnerung der Theilnehmer fortleben.

(4. Concert des philharmonischen Vereines.) Dieses hochinteressante Concert findet Montag, den 20. d. im großen Casinoaale statt und wird sich schon deshalb gewiß eines guten Besuches zu erfreuen haben, weil eine jugendliche, vielversprechende Geigenkünstlerin, Fräulein Ott. Goricki in demselben einige Concertstücke zum Vortrage bringen wird. Im nächsten Blatte kommen wir ausführlicher auf dieses Concert zu sprechen.

(Volksthümliche Vorträge.) Wegen Erkrankung des Herrn k. k. Hochschulprofessors Dr. Ernst Mischler, welcher den zweiten Vortrag: „Ueber das Verbrechen als gesellschaftliche Erscheinung“ nicht halten konnte, war Herr k. k. Hochschulprofessor Dr. Oscar Zoth so freundlich, seinen für den 12. d. bestimmt gewesenen Vortrag am vergangenen Sonntag zu halten. Der zahlreiche Besuch gab Zeugnis von dem großen Interesse, welches dieser Veranstaltung unseres wackeren deutschen Sprachvereines entgegengebracht wurde. Mit ungetheilter Aufmerksamkeit folgte man dem Redner, welcher den Gegenstand des Vortrages: „Das Blut und seine Verrichtungen“ in höchst fesselnder Weise zu behandeln wußte und überdies durch Präparate, Vergrößerungen u. s. w., welche den Anwesenden zur Besichtigung gegeben wurden, das Verständnis seiner oft durch launige Vergleiche gewürzten Ausführungen erhöhte. Am Schlusse des Vortrages dankten die Zuhörer dem Herrn Redner durch reichen Beifall. Der Zweig Marburg des Allg. deutschen Sprachvereines verdient für seine Bemühungen allseitige Anerkennung. Der dritte und für heuer letzte volksthümliche Vortrag der Hochschulprofessoren findet Sonntag, den 12. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Casino-Speiseaale statt. Herr Professor Dr. Ernst Mischler aus Graz wird über das Verbrechen als sociale Erscheinung sprechen.

(Marburger Radfahrer-Club „Wanderlust.“) Dieser Club beabsichtigt, demnächst einen Familienabend mit Tanz zu veranstalten. Gleichzeitig können wir berichten, daß die Clubkapelle neu zusammengestellt wurde und die Leitung derselben in uneigennützigster Weise das Ehrenmitglied des Clubs, Herr Emil Füllekruf, bereitwilligst übernommen hat. Die Proben haben bereits begonnen. Herren, welche geneigt wären, bei der Clubkapelle mitzuwirken, wollen sich bei Herrn Prelog melden. Die Kapelle besteht nur aus Dilettanten und hat sich auch bereits um das Deffentlichkeitsrecht beworben, um dann allenfalls nicht allein für den Club, sondern auch gegen Aufnahme concertieren zu können. Bezüglich des Familienabends werden wir das Nähere an dieser Stelle noch rechtzeitig nachtragen.

(Windische Lehrer.) Die windischen Lehrer Untersteiermarks halten heute Donnerstag in Eilli eine Versammlung ab, in der die Lehrergehälterfrage erörtert wird und wozu sämtliche slov.-clericale Abgeordnete ihre Erscheinen zugesagt haben. Die Lehrer Untersteiermarks, die mit wenigen Ausnahmen clerical gesinnt sind, scheinen vergessen zu haben, daß die slov.-clericale Landtagsabgeordneten seinerzeit, als es sich im Landtage um die Aufbesserung der Lehrergehälter handelte, den Sitzungssaal verlassen; — oder glauben sie durch den Austausch der achtjährigen Schulpflicht mit dem Glockenstrick etwas zu erzielen?

(Weinversteigerung in der Landes-Obst- und Weinbauschule.) Freitag, den 3. d. fand unter der Leitung des leider in Wälde von Marburg scheidenden Herrn Fachlehrers A. Stiegler die erste Weinversteigerung in der Landes-Obst- und Weinbauschule statt. Bei dem vorausgegangenen kalten Frühstück hielt Herr Stiegler eine lebenswürdige Begrüßungsrede. Gegen halb 11 Uhr begann die Versteigerung in den Kellerräumen der Anstalt. Leider war die Betheiligung im allgemeinen

schwach, wahrscheinlich eine Folge der Neuheit der betreffenden Versteigerung. Immerhin ist das erzielte Ergebnis ein sehr befriedigendes zu nennen. Für 90 Hektowurde die annehmbare Summe von 3088 fl. erzielt. Besonders hervorzuheben ist, daß Herr Müller, Gastwirt „zur Gärda“, hier, außer anderen Weinen den auf der Subiläumsausstellung in Wien mit dem Staats-Ehren-diplom ausgezeichneten „1895er Kleinriesling“ kaufte. Unter den Käufern sind mit größeren Posten noch Herr Gäminger, Eibiswald, Herr Franz sen., Herr Pöhl, Herr J. R. Pfrimer, Herr Wiesenthaler, Herr Dehm, Herr Haulsiefel, sämtliche in Marburg, Herr Graf Attems in Graz u. s. w. zu bemerken. Wenn auch, wie schon bemerkt, die Betheiligung nicht gerade sehr lebhaft zu nennen war, so ist das Endergebnis doch immerhin sehr anerkennenswert und wir hoffen, daß die Weinbauschule noch öfter Gelegenheit haben wird, solche gute Tropfen zur Versteigerung zu bringen. Selbstverständlich kam nur ein Theil der vorhandenen Weine zur Veräußerung und dem Anstaltskeller bleibt noch immer ein selten hübsches Sortiment wohlgepflegter, edler Weine aus verschiedenen Jahrgängen erhalten. Herr Stiegler, welcher sich mit so hingebender Liebe der Pflege der Weine widmete und mit sorgfamer Hand die Kellerschätze betreute, der es auch verstanden hat, auf der kleinen Versuchsfäche große Ernten zu erzielen, kann mit Stolz auf seine Erfolge zurückblicken, denn die zur Veräußerung gelangten Weine fanden den lebhaftesten Beifall aller Kenner und können sicher zu den allerbesten im Lande gezählt werden.

(Theater-Nachricht.) Heute, Donnerstag gelangt zum Vortheile der Sängerin Fräulein Josefine Hartig das Genrebild „Therese Krones“ zur Aufführung. Die Direction hat in Anerkennung der besonderen Verdienste des Fräulein Hartig derselben ein zweites Benefice bewilligt und wünschen wir der Dame, welche ja ein erklärter Liebling des hiesigen Theaterpublicums ist, ein recht volles Haus. — Samstag, den 11. März findet zum Vortheile des Komikers Herrn Alexander Leichter eine Aufführung der lustigen Posse „Ein alter Gallodri“ statt. Herr Leichter wird sich in dieser Posse als Zauberkünstler Ben Ali Bey producieren und sind wir überzeugt, daß dieser beliebte Künstler an seinem Ehrenabend vor einem ausverkauften Hause spielen wird. — Sonntag, den 12. März nachmittags 3 Uhr findet eine Aufführung des in Wien mit großartigem Erfolge gegebenen Vaudevilles „Die Küchen-Comtesse“ statt. — Abends halb 8 Uhr wird die Operette „Gasparone“ gegeben und kommt mit dieser Operettenaufführung die Direction einem vielseitig geduldeten Wunsche des Sonntagpublicums nach, auch einmal an einem Sonntag eine Operette zu geben.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 12. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Deutsch-völkischer Turnverein „Jahn“.) Sonnabend, den 11. d. hält der Verein um 8 Uhr abends im „Kreuzhof“ seine Eröffnungssneipe ab. Tagesordnung: 1. Friedrich Ludwig Jahn und seine Zeit. 2. Weiterer Theil. Zutritt haben nur Vereinsmitglieder und von diesen eingeführte Gäste. Sonntag, den 12. d. Ausflug nach Zwentendorf. Abmarsch 2 Uhr nachmittags vom „Kreuzhof“.

(Volkversammlung.) Am verflossenen Sonntag sprach Reichsraths-Abgeordneter Johann Resel in einer in der Göß'schen Bierhalle abgehaltenen Volksversammlung über „Absolutismus und Parlamentarismus in Oesterreich.“ Der Redner schilderte in ausführlicher Weise die Zustände im „verfassungsmäßigen“ Oesterreich von 1849, wo der Reichstag von einer Compagnie Soldaten auseinandergejagt wurde, bis auf den heutigen 14. Er bezeichnete besonders die heutigen regierungsfreundlichen Parteien, die keinen Anspruch haben sich als Volksvertreter aufzuwerfen. Am Schlusse der Versammlung wurde eine die ganze Rede summierende Entschliebung von den beiläufig 800 Anwesenden unter großem Beifall angenommen.

(Masern.) Die 2. Classe der Knabenvolksschule II (am Dompfah) wurde über Auftrag des Stadtschulrathes vom 6. d. wegen heftigen Auftretens der Masern vorläufig bis 20. d. geschlossen.

### Vortrag über Feuerbestattung.

Eine recht zahlreiche Schar aus allen Kreisen der Bevölkerung war am Dienstag abends der Einladung des Kerklichen Bezirksvereines gefolgt und füllte den Casino-Speiseaal im 1. Stocke, um dem Vortrage beizuwohnen, welchen Herr Ingenieur E. Dorovius „über die Feuerbestattung vom Standpunkte ihrer Freunde und Gegner“ hielt. Nach einigen einleitenden Worten stellte Herr kais. Rath Dr. Mally den Herrn Vortragenden vor. Derselbe erklärte, nachdem er die geschichtliche Seite der Feuerbestattung flüchtig berührt hatte, daß die Einwendungen, welche gegen diese Art der Todtenbestattung erhoben werden, zum Theil juristischer, zum Theil religiöser Natur seien und führte aus, daß die Gründe, welche die Juristen gegen die Feuerbestattung ins Feld führen und welche sich hauptsächlich darauf stützen, daß durch diese Art der Bestattung den Gerichten die Möglichkeit entzogen werde, Verbrechen, besonders Giftmorde, auch noch an den exhumierten Leichen nachzuweisen, nicht ganz jeder Berechtigung entbehren. Da jedoch eine große Anzahl der gefährlichsten Gifte, der Pflanzen-Alkaloide, schon nach kurzer Zeit in der Leiche derartig zerfällt, daß keine Spur davon mehr nachzuweisen ist, während andere Gifte, die Ptomaine, mit ähnlichen Reactionen, sich in der Leiche selbst erst bilden und die mineralischen Gifte leicht mit den Metalltheilen, der Farbe des Sarges, der Bekleidung des Todten und den Medicamenten, welche der Kranke genommen, in die Leiche gekommen sein können, so sei es trotz der großen Fortschritte der Wissenschaft nicht immer möglich, den Beweis

Geist umfassen, gewiß, es waren Hallucinationen, Gehörstäuschungen.

Wieder erklang die Stimme: „Geh ans Land, alter Schafskopf!“

O, es war der Teufel, der leibhaftige Satan, der zu ihm sprach. Es war der Versucher in eigener Person, der ihn auf Abwege bringen wollte.

Er fror gottserbärmlich. — Konnte er sich denn nicht — — —? Ach nein, — es war ja nicht möglich, sich weder vorne noch hinten zu bedecken. Selbst Feigenblätter, zu denen die ersten Menschen ihre Zuflucht nahmen, waren ihm ver sagt. — „Ach!“ Er weinte jetzt wirklich Verzweiflungstränen. „Weiche von mir, Satanas!“ murmelte er. „Niemand wirft Du mich dazu bringen, gegen die Vorschriften der Moralität zu verstoßen! Laß mich — ich will lieber sterben!“

Er schluchzte heftig und rieb den Rücken, wo ihn das Seegrass unablässig stach.

Es war wirklich nicht mehr zum Aushalten! Er fühlte weder das Blut in seinen Adern, noch das Fleisch an seinem Körper, — alles abgestorben. Es war, als ob die Muskeln erschlaffen und gleich einer weichen breiigen Masse abfielen — keine Wärme, kein Gefühl mehr.

Nein, es mußte etwas geschehen — aber was? Hier handelte es sich um Leben oder Tod; mithin mußte etwas geschehen.

Den verschrobenen schrullenhaften Geboten der Sittlichkeit mußte er trogen, ja, das mußte und wollte er! Sämlich, er meinte das wirklich — im vollen Ernst — nämlich, daß die Sittlichkeitsgebote schrullenhaft, verschroben, dumm, idiotisch, lachhaft sind. Fort wollte er, raus aus dem Wasser — aber er sah doch gerade jetzt so schändlich aus.

Er war so gottsjämmerlich mager, so krumm, so schmal, mit einem Wort: so nichtswürdig von der Natur ausgestattet — — und dennoch mußte etwas geschehen, — sonst gieng er noch in dieser Stunde zugrunde.

„Halt, da kam eine helle Idee! Er beugte sich herab und ergriff eine Menge schwimmenden Tanges und klatschte sich dies auf den Kopf und den Nacken, so daß die Halme Rücken, Schultern und Gesicht theilweise bedeckten.

So erhob er sich langsam hinter dem Stein auf den Armen und ließ ein leises „Huh!“ ertönen.

Die Damen am Strande stutzten und erhoben sich. Seine Demonstration war aber noch nicht wirkungsvoll genug.

Also erhob er sich höher, so daß der verzierte Kopf und die Schultern über den Stein hinausragten und rief mit allmählich zunehmender, klagernder zuletzt aber durchdringender Stimme nach dem Strande hin: Hu—hu—ho—ho hu—hu—u—ui!“

Die Damen schrien laut auf und liefen, so schnell sie konnten, den Abhang des Strandes hinauf und verschwand in der Tannenpflanzung. Nur das schiefe Fräulein Kleine war nicht so leichtfüßig, sie blieb einen Augenblick mit stockendem Athem stehen und sah voll Entsetzen nach dem Schreckbilde, nach dem Meerungeheuer, welches über dem Steine sichtbar war.

Und noch einmal tönte es grausig und markerschütternd von dorthier: „Hu—hu hua—hoh hui—!“ und da lief auch sie, als sei ihr ein Ungethüm auf den Fersen, davon.

Einige Augenblicke später schlich sich der Seelenhirt in spe, Ernst Peter Christian Bakel ans Land. — —

zu führen, daß das Gift dem Körper bei Lebzeiten beigebracht worden war. Redner fordert strenge Handhabung der Leichenschau und meint, daß die Einwände der Juristen gegenstandslos werden, wenn man nur in den Fällen die Erlaubnis zur Einäscherung der Todten erteilt, wo Krankheitsbild und Leichenschau sich decken und kein Zweifel an der Natürlichkeit des Todes obwaltet.

Die Einwendungen der Kirche erklärt der Vortragende als auf schwachen Füßen stehend und führt aus, daß die Kirche ihren früheren Standpunkt, die Feuerbestattung verstoße gegen das Dogma der Auferstehung, als unhaltbar bereits aufgegeben habe, aber noch behaupte, daß das Erdbegräbnis von Gott angeordnet sei. Dagegen wendet Redner ein, daß nicht eine einzige Stelle der heiligen Schrift die Deutung zulasse, das Begraben sei von Gott gefordert und das Einäschern von ihm verboten. Gegen die weitere Behauptung der Kirche, daß das Erdbegräbnis eine uralte, christliche Sitte wäre, führt der Vortragende aus, daß die ersten Christen keinerlei Wert auf die Form der Bestattung legten, sie also, indem sie sich an die an ihren Wohnsitzen übliche Sitte hielten, die Todten begruben oder einäscherten, daß uns weder von Christus selbst noch von den Aposteln auch nur ein einziges Wort überliefert worden ist, durch welches das Erdbegräbnis verlangt oder die Einäscherung verboten wurde.

Doch abgesehen davon, führt Redner weiter aus, was uralte ist, braucht noch immer nicht verehrungswürdig, für alle Zeiten sanctioniert zu sein. Uralt war ja auch die Sitte, die Todten in möglicher Nähe der Kirchen, um sie herum zu bestatten. Sie mußte aber aufgegeben werden, weil diese Kirchhöfe, im Innern bewohnter Orte, gefährlich für die Gesundheit der Bewohner geworden waren und auch die uralte Sitte, Leichen in den Gräften der Kirchen beizusetzen, wurde aufgehoben oder wenigstens beschränkt, ohne daß die Kirche ihren Widerstand dagegen aufrecht erhalten hätte. So, hofft Redner, werde sie auch ihren Widerstand gegen das Feuergrab aufgeben, weil sie doch einmal einsehen müsse, daß die Rücksicht, welche Staat und Gemeinde auf die Lebenden zu nehmen haben, es fordert.

Das päpstliche Verbot, welches den röm.-kath. Geistlichen nicht gestattet, die Leiche eines Menschen einzusegnen, welcher angeordnet hat, durch Feuer bestattet zu werden, bedauert Redner namens aller Anhänger der Feuerbestattung umso lebhafter, als derjenige, welcher eine religiöse Trauerfeier wünscht, dadurch doch gewiß seine Anhänglichkeit an die Kirche bekundet und führt weiter aus, daß die Trauernden sich naturgemäß auf das Tiefste verlegt und zurückgestoßen fühlen müssen, wenn die Kirche ihnen gerade in der Stunde den Trost der Religion versagt, wo das Gemüth seiner am meisten bedarf und darnach verlangt. Redner weist auch die Argumente der Cardinäle und Generalinquisitoren in Glaubenssachen, welche Papst Leo XIII. zum Erlasse dieses Verbotes bewogen, nämlich daß die Freunde der Feuerbestattung Leute zweifelhaften Charakters seien, sie der freimaurerischen Sekte angehören und als solche das Verderben der Kirche wollen, zurück und erklärt, daß sie ebenso gute Christen und Anhänger der Kirche seien, wie jene welche ihren Leib zu seiner Auflösung in die Erde bestattet wissen wollen.

Er führt aus, daß die Form der Bestattung nichts mit irgend einem Dogma der christlichen Religion zu thun habe, und überall, wo der Staat die Feuerbestattung zugelassen habe, selbst strenggläubige Geistliche ihres Amtes ebenso bei Feuerbestattungen wie bei Erdbestattungen walteten. Redner citirt die Aussprüche hervorragender Geistlicher, unter anderem auch die des Prof. Schell, Professor der katholischen Theologie in Würzburg, welcher erklärt, daß es kein Recht gebe, die Leichenverbrennung als etwas Unchristliches zu bekämpfen, und daß der Religion kein Dienst erwiesen werde, wenn man etwas, was doch noch kommt, als unchristlich brandmarkt und im Namen des Christenthums bekämpft.

Redner bespricht nun die Vorzüge, welche die Feuerbestattung gegenüber der Erdbestattung besitzt und beleuchtet zuerst den national-ökonomischen Wert, indem er auseinandersetzt, wie die Erdbestattung großer Vändereien bedarf und dadurch bedeutende Geldsummen, welche sich nach Millionen beziffern, todt gelegt sind, die durch Einführung der Feuerbestattung nutzbringend für die Lebenden verwendet werden könnten. Der Grund und Boden der Wiener Friedhöfe hat heute schon einen Wert von ca. 2 1/2 Mill. Gulden und doch sind sie noch zu klein, so daß man schon an eine Vergrößerung denken muß.

Die Friedhöfe werden aber auch, weil Grund und Boden in der Nähe der Städte von Jahr zu Jahr theurer wird, immer weiter von den Centren der Städte angelegt und dadurch gestaltet sich der Transport der Leichen unständlich und nur wenigen der Leidtragenden ist es, des großen Zeitverlustes wegen, mehr möglich, den Todten auf seinem letzten Wege zu begleiten und die Ruhestätte desselben öfter zu besuchen; dem schaffen die Crematorien und Columbarien Abhilfe. Sie können, weil sie wenig Platz beanspruchen und durch sie niemand belästigt wird, in der Nähe der Städte angelegt werden.

Auf den hygienischen Wert der Feuerbestattung übergehend, führt Redner vor allem aus, daß aus dem Verwesen der Leichen in der Erde nur dann keine Gefahr für die Gesundheit der Lebenden erwachse, wenn der Boden der Friedhöfe die Fähigkeit besitzt, Gase und gelöste Stoffe zu absorbieren. Da nun aber nur wenige Friedhöfe den Anforderungen der modernen Hygiene Genüge leisten, so kommt es nicht selten vor, daß sie von schädlichem Einflusse sind. Dies auch der Grund, warum man die Friedhöfe vor die Thore der Städte verweist und man deren Anlage nur in gewisser Entfernung von bewohnten Orten gestattet.

Die ästhetische Seite der Feuerbestattung beleuchtend, führt der Redner zuerst aus, daß an einer Sache, welcher

sich Philosophen, Dichter und Künstler annehmen, nichts unästhetisches haften kann und daß derjenige, welcher sich sträubt die Reste seiner Angehörigen der Flamme zu übergeben, blind sein muß gegen die Prozesse, welchen diese Reste im Erdgrabe verfallen.

Redner schildert auch die Zustände bei Auffassung von Friedhöfen und die dadurch bedingten Exhumierungen von Leichen und Leichenresten, nennt die Grabes-Ruhe einen leeren Wahn und schildert in anschaulicher Weise die Urnenhallen, in welchen, in architectonisch würdig gestalteten Räumen die Aschenurnen, dicht aneinandergereiht, mit Kränzen und Blumen geschmückt und geschützt vor den Unbilden der Witterung, stehen. Er sagt, daß ein solcher Friedhof des poetischen Reizes, des weihedvollen Eindruckes nicht entbehre und man in ihm, wenn nicht besser, doch mindestens ebenso gut Zwiesprach mit den Dahingeshiedenen halten könne als draußen am Grabe in Sturm und Wetter.

Diesen Friedhof nennt der Vortragende den Friedhof der Zukunft, welchen die nicht stillestehende Zeit uns bringen wird, ja bringen muß, weil keine Behörde, weder eine weltliche noch eine kirchliche, sei es vom hygienischen, sei es vom religiösen Standpunkte, dagegen etwas einzuwenden haben dürfte.

Redner beschreibt auch den Apparat für die Einäscherung der Leichen an der Hand des Modells eines Crematoriums und kommt, nachdem er noch eine Feuerbestattung, soweit sie mit der eigentlichen Einäscherung nichts zu thun hat, in ergreifender Weise geschildert und eine Parallele zwischen den Vorgängen bei einer Feuerbestattung und einem Erdbegräbnis gezogen hat, zu dem Schlusse, daß durch die Feuerbestattung das „Friede seiner Asche“, welches wir den Dahingeshiedenen so gerne nachrufen, wieder zu seiner vollen Geltung käme und alle Anhänger der Feuerbestattung sich zusammenscharen möchten, damit die Verbrennung der Leichen, welche die verschiedenen, in jüngster Zeit abgehaltenen hygienischen Congresse als eine Nothwendigkeit bezeichneten, wenigstens facultativ eingeführt wird.

Mit ungetheilte Aufmerksamkeit waren alle Zuhörer den Ausführungen des Vortragenden gefolgt und mit großem Interesse weilt man bei dem an dem Modelle eines Crematoriums veranschaulichten Vorgange einer Feuerbestattung, und ergreifende Töne einer Orgel haben wohl auch allfällige Gegner aus religiösen Gründen von der Unhaltbarkeit derselben überzeugt. Mit der Aufforderung, sich dem „Vereine der Freunde der Feuerbestattung „die Flamme“ in Wien“ anzuschließen, zu welchem Zwecke den Besuchern beim Eintritte in den Saal Blätter dieses Vereines übergeben wurden, schloß Herr Ing. Dorovius unter allgemeinem Beifalle den Vortrag. Wenn noch manche Zeit vergehen wird, bis auch Marburg ein Crematorium baut, so liegt das wohl nicht an der Bewohnererschaft, die gewiß überzeugt wurde, daß die Feuerbestattung in dieser Weise dem Erdengrabe vorzuziehen sei. Wir danken dem Vereine der Aerzte für die Gelegenheit, uns auch auf diesem Felde zu unterrichten.

**Schaubühne.**

Was die höchste Potenz des Stumpfsinns zu leisten vermag, das zeigte sich am vergangenen Samstag und Sonntag dem dichtbesetzten Hause, welches dem „Sterz in Berlin“, einer Compagniarbeit der Firma Freund und Mannstadt, eine gute Seite abzurufen hoffte. Jedoch, man kann die Sache drehen wie man will, die Blütenlese moderner Blödsinns läßt sich nicht hinwegleugnen, und wenn dennoch das leicht empfängliche Haus aus dem Lachen nicht herauskam, so geschah dies nur auf Kosten des leistungsfähigsten Umstandes. Die sehr verwendbare Kraft unserer Bühne, Herr Lee, dem dieser Ehrenabend zu danken war, hat damit gewiß sein Geschäft gemacht, ein Geschäft, das auf die sonst winkenden Lorbeeren leicht vergessen läßt.

-er.

**Von unseren Gegnern.**

**Windisches Nadererthum.**

Bekanntlich darf das windische Nadererthum als mustergiltig angesehen werden und ist die wissenschaftliche Behandlung desselben nur noch eine Frage der Zeit. Ja, es verlautet eben sogar, daß die windischen Hezer eine eigene Lehrkanzel für höheres Nadererthum an der zu gründenden windischen Universität verlangen. Um die Quellen für diese neueste windische Wissenschaft braucht die Forschung wahrlich nicht verlegen zu sein. Die Parlamentsreden windischer Abgeordneter, Beschlüsse windischer Körperschaften, meist anonyme Angebereien windischer Hezer gegen deutsche Beamte, Professoren und Lehrer bei den verschiedenen leitenden Stellen und dann vorzüglich die windischen Zeitungen und das windische Schriftthum überhaupt ergeben eine so reiche Fundgrube des gemeinsten, ekelregendsten windischen Nadererthums, daß sie auch ganz vorurtheilsfreie Schilderer des windischen Volkscharakters nicht übersehen können. Selbst die systematische Eintheilung des windischen Nadererthums wird keinerlei Schwierigkeiten unterliegen und dürfte das Capitel über Beamtenvernaderung entschieden das reichhaltigste werden. Man nehme nur jedes beliebige windische Blatt zur Hand und geradezu ausnahmslos in keinem wird die Vernaderung eines deutschen Beamten fehlen. In welcher ausgedehnter und einschneidender Weise diese Vernaderung betrieben wird, bewies unlängst das hiesige windische Bauernheglblatt. Dieses forderte nämlich ganz offen die Bewohner eines ganzen Bezirkes zur Vernaderung eines deutschen Richters deshalb auf, weil dieser angeblich zur protestantischen Religion übergetreten sein soll. Und dasselbe

Blatt vernadert einen deutschen Notar und einen deutschen Richter sogar darum, weil sie am Faschingstage in der Privatwohnung des ersteren deutsche Reden hielten und deutsche Lieder sangen. Zu arg! Sogar in Privatwohnungen schon gehen die windischen Spizeln ihrem unsauberen Gewerbe nach, um ihren eklen Naderergericht ausspeien zu können. Gibt es gegen solches Gelichter wirklich keinen Schutz? Ja, es gibt einen Schutz und das ist die energische Selbsthilfe der deutschen Volksgenossen. Stehen wir vor allem in treuer Gemeinbürgerschaft fest und treu zusammen und eröffnen auch wir Deutsche den Kampf gegen windisches Naderergericht. Treten auch wir ihm unarmherzig auf den Kopf — wo es uns im Leben überhaupt entgegentritt. Wir kennen ja wohl die Macher am besten selbst und da kann bei einiger Energie auch die Selbsthilfe nicht zu schwer werden. Wenn wir diese Macher auch nicht immer im windischen Pfarrhose zu suchen haben, so erscheinen deren Machwerke doch zumeist eben in den geistlichen windischen Blättern — sonach unter geistlichem Segen; und da wundert man sich, wenn wir Deutsche den Ruf erheben: Los von Rom — los von unseren Widersachern! Gesagt aber sei es den windischen Naderern, daß die von ihnen gepflanzte Saat auch gegen sie selbst aufgehen muß und daß die Vergiftung des socialen Lebens auch jene schwer treffe, welche es verschuldet haben.

**Sträflings-Unterstützungsverein in Marburg.**

Freitag, den 24. Februar hielt der Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge seine Jahresversammlung ab, bei welcher Gelegenheit der Vereinsobmann Herr k. k. Strafanstalts-Oberdirector Anton Marcovich folgenden Jahresbericht erstattete: „Am 31. December 1898 hat der Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge das VIII. Jahr seines Bestandes beschlossen und ich habe nun den Bericht über die Thätigkeit der Vereinsleitung, über die erzielten Erfolge, sowie über die bis nun getroffenen Maßnahmen zu erstatten. Die Motive der Gründung des Vereines vor Augen haltend, war die Vereinsleitung stets bestrebt, ihren freiwillig übernommenen Pflichten vollauf gerecht zu werden und die erzielten Erfolge legen das beste Zeugnis dafür ab, daß keine Mühe gescheut wurde, um die gelegentlich der Gründung des Vereines gesteckten Ziele zu erreichen. Dornenvoll war wohl der Weg, den die Vereinsleitung im verfloffenen Jahre zu durchschreiten hatte, denn wenn auch das Mißtrauen der Allgemeinheit gegen unsere im Jahre 1891 ins Leben gerufene Institution schon durch die Anfangserfolge unserer Thätigkeit beseitigt wurde, so war in letzterer Zeit gegen ein anderes Uebel anzukämpfen, das ein weiteres Aufblühen des Vereines zu hemmen drohte, und das ist die beginnende Interesslosigkeit der Gesellschaft und selbst maßgebender Factoren für unser Unternehmen. Es liegt wohl in der Natur des Menschen, daß er jeder Neuerung ein lebhafteres Interesse entgegenbringt, dieses aber im Laufe der Zeit, besonders dann, wenn durch diese gewisse Gefahren und Uebel ausgeglichen oder zum mindesten abgeschwächt wurden, erkalten läßt, und so war ich wohl niemals überrascht, wenn ein oder das andere Mitglied seinen Austritt aus dem Vereine anmeldete, dagegen aber so manchmal beinahe entmuthigt, wenn brisike Abweisungen oder Richterledigungen den wohlbegründeten Ansuchen erfolgten. In der Ausübung meines Dienstes Tag für Tag neue Bilder menschlichen Elendes sich entrollen sehend und die intellectuellen Ursachen, welche oftmals einen makellosen Charakter unter den wuchtigen Geißelhieben des Schicksales und des Zufalles bis zum Verbrecher herabdrückten, erkennend, sowie von dem Bewußtsein geleitet, daß selbst der geordnetste und beste Strafvollzug ohne einer energisch durchgeführten und nie erlassenden Sträflingsfürsorge keine Erfolge haben kann, fand ich jedoch immerwährende Anspornung, auf der eingeschlagenen Bahn unentwegt vorwärts zu schreiten und dies umso intensiver, je mehr es mir klar wurde, daß schon so mancher Sträflings-Unterstützungsverein seine Thätigkeit bis auf das Einfammeln von Unterstützungsgebern beinahe eingestellt hat und dem Fürsorgewesen in Oesterreich der nöthige Impuls zur erfolgreichen Thätigkeit mangelt. Wenn man auch nicht jeden Verbrecher in einen ehrlichen Menschen umwandeln kann und gar mancher Schlingling die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht rechtfertigt, so sind doch dort, wo das Fürsorgewesen nicht eine bloße Scheinexistenz führt, die an der größten Anzahl der Schlinglinge erzielten schönen Erfolge Grund genug, um mit allen Mitteln Unterstützungsvereine zu fördern, denn diese bilden unbedingt einen Hauptfactor der Prophylaxe gegen die Zunahme des Verbrecherthums. Unser Verein hat im Jahre 1898 abermals große Erfolge zu verzeichnen. Er hat 235 Schlinglinge neu in Objsorge genommen, so daß er mit 1. Jänner 1899, nach Abschlag der 104 durch Tod oder anderweitig Abgegangenen, 1137 Schlinglinge aufweist, von denen seit Gründung des Vereines 591 in Dienst und Arbeit untergebracht, während 546 anderweitig und nachhaltig unterstützt wurden. Außerdem wurde 14 Dienst- und Unterkunftsfindenden anderer Fürsorgebezirke ein gesichertes Unterkommen beschafft. Somit hat der Verein mit Schluß des abgelaufenen Vereinsjahres bereits über 1000 Schlinglinge die Wohlthaten der Fürsorge zukommen lassen und führt diese Zahl selbst die beste Sprache über die segensreiche Thätigkeit desselben. Von den gesammten 1230 in Objsorge gestandenen Vereins-schlinglingen sind im abgelaufenen Jahre, wie aus den genauest gepflogenen Recherchen hervorgeht, nur 5, also bloß 4/10% rückfällig geworden, welcher Umstand wohl als hocherfreulich hingestellt werden muß, denn es bedeutet dieser niedere Percentsatz der Rückfälligkeit einen Erfolg, wie ich ihn mir selbst niemals erhoffte. Von diesen 4/10%



**Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt**  
**Wien, I., Himmelpfortgasse 6.**  
 General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz  
**Schmiedgasse 25.**  
**Gewährleistungsfond über Kr. 17,000.000.**  
**Versicherungsbestand über Kr. 81,000.000.**

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantirtem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales** und die **Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unversehrbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

**Wiener Versicherungs-Gesellschaft**  
**Wien, I., Himmelpfortgasse 6.**

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.  
**Gewährleistungsfond über Kronen 8,000.000.**  
 Leistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährten coulantesten und billigsten Bedingungen.  
 Auskünfte ertheilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten.**  
**Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:**  
**Zegethoffsstraße 9, bei Herrn Karl Kržizek.**

**BERLIN W., Leipzigerstr. 91,**  
**Dr. J. Schanz u. Co.**  
**PATENTE**

**Musterschutz — Markenschutz.**  
**Nachsuchung u. Verwertung.**  
 An- und Verkauf von Erfindungen.  
 Energ. Vertretung in Patent-Streitigkeiten  
 Auskünfte kostenlos.  
 Verlag:  
 Deutsche Technische Rundschau.

**Zu verkaufen**

Bei der Gutsverwaltung St. Georg, Ober-St. Kunigund, Post Böhmisch, sind 3 gesunde vertraute Kaleschpferde im Alter von 11 Jahren als überzählig preiswürdig abzugeben. 462

**Indian-Federn**

per Kilo 40 Kr. zu haben bei  
**A. Simmler,**  
 Dellingerstraße 3, im Eiergeschäft.

**Rademädchen,** 504

gute Verkäuferin, der deutschen und slow. Sprache mächtig, mit Caution, welche sichergestellt werden kann, wird für ein gut gehendes Geschäft in **Klagenfurt** aufgenommen. Angenehme u. dauernde Stellung. Offerte mit Zeugnisabschriften u. Photographie an das Vermittlungs-Bureau Math. Christof, Paradeiserg., Klagenfurt.

**Clavier-, Piano- und Harmonium-Verkauf und Leihanstalt**  
 von

**Isabella Hoynigg**

Clavier- und Zither-Lehrerin



Hauptplatz, Grampsch.  
 Eingang Freyhansgasse 2,  
 1. Stod.

**5 Baustellen**

mit Gärten in Pöbersch à 15 Kr. per Quadratmeter verkauft **Karl Kludner,** Schillerstraße 8. 62

**Zwei parcellierte Bauplätze**

in der Kärntnervorstadt, südlich und westlich an einer neuen Straße, sind unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Anfrage Kärntnerstraße 52, 1. Stod. 360

**Gemischtwarenhandlung**

mit Bier- und Weinsank, lebensfähig, ist bis 15. März zu verpacken; ferner ist eine **Bäckerei mit Gasthaus** eventuell auch mit sehr schöner Dekonomie, unter leichten Bedingungen verkäuflich. Anzusprechen in der Verw. d. Bl. 369

Allen P. T. Kunden, Landwirten und Gärtnern empfehle ich die bekannteste Qualität von 428

**Runkelrübensamen,**

echt norddeutsche Saat, ferner alle Sorten von Gras-, Gemüse- und Blumenamen. Ebenso sind bei mir Feldgips, Kunstdünger, Rafftabak, Wurzelbast und Baumwachs zu haben.

**Spezerei- und Samenhandlung**  
**M. Verdajs, Marburg.**

**Zwei Wohnungen**  
 je 2 Zimmer und Küche. Anfrage Lackiergeschäft, Leudgasse 4. 231

**Waldpflanzen-Verkauf.**

Starke dreijährige, unverschulte Fichtenpflanzen à fl. 2.— per Mille und ebensolche Lärchenpflanzen à fl. 2.50 per Mille incl. Emballage franco Station **Rühnsdorf** der Südbahn gibt ab die **Freiherrlich von Seldorff'sche Forstverwaltung Stift Griffen** in Kärnten.

**Kundmachung.**

An dem öffentlichen Krankenhause zu Marburg kommt mit 1. April 1899 die Stelle eines Secundararztes mit dem Gehalte von jährlich 600 fl. zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle müssen Doctoren der gesammten Heilkunde sein und sich verpflichten, in der Nähe des Krankenhauses zu wohnen. Gesuche sind zu richten an den steiermärk. Landesauschuss in Graz und zwar bis längstens 10. März 1899. Graz, den 18. Februar 1899. 471

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

**Parquetten und Friesbretteln**

liefern und legen aus bestem trockenem Material unter Garantie guter Bearbeitung, schneller Bedienung zu den billigsten Preisen 318

**Karl Polesny & Robert Müller**  
 Parquetentischler, GRAZ, Jakominigasse 37.

**Geschäfts- und Wohnungs-Veränderung.**

Erlaube mir dem P. T. Publicum ergebenst zur Kenntnis zu bringen, dass ich mein 476

**Mal-, Anstreicher- und Lackierer-Geschäft**

in die **Viktringhofgasse 23**

verlegt habe. — Zudem ich höflichst bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin in gleicher Weise angedeihen zu lassen, erlaube ich mir, gleichzeitig mitzutheilen, dass sich meine Wohnung von **1. März an Freihausgasse 11** befindet.

Um gültigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll  
**Franz Kollar.**

**Tschernitschek's Ziegelei**

in Gams hat abzugeben: **Mauer-, Pflaster-, Dach- und Gefsimziegel** bester Qualität, zu den billigsten Preisen; stellt dieselben auch zu den Baustellen. 511

**Fahrtkarten und Frachtcheine**

nach **AMERIKA**

Königl. Belgische Postdampfer der

**„Red Star Linie“**

VON

**Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia**

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst

**„Red Star Linie“ in Wien, IV.**

Wiedner Gürtel 20

Julius Popper, Bahnstr. 8, Innsbruck oder Anton Rebeck, Bahnhofg. 29, Laibach

Musikalienhandlung

**Matthias Tischler's**

Nachfg. **Josef Höfer**

2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

**Grösstes Lager aller Musikalien**

Schulen und Uebungsstücke für alle Instrumente.

**Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten**

zu den billigsten Preisen. — **Zithern** vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. **Violinen** zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. **Reparaturen** fachmännisch gut und billig.

**Kärntner**

**Römer-Quelle**

feinster **Alpensauerling**, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, **Blasen- u. Nierenleiden.**

Verkaufsstelle

**Marburg, Carl Frantisch, Serrengasse.**

*Unterrichtsbriefe für Selbststudium der Elektrotechnik des Maschinenbauingenieurs, Formia bei G. v. S. und Lehmann in Wien, herausgegeben von O. Karnack.*

**Selbststudium der Elektrotechnik des Maschinenbauingenieurs**

Jedes der nachfolgenden 7 Selbstunterrichtswerke ist für sich vollständig abgeschlossen und beginnt jedes mit der untersten Stufe.

**Der Baugewerksmeister.** Handb. u. Ausb. d. Baugewerksmeister. redigiert v. O. Karnack. à Preis. 60 J.

**Der Polier.** Handb. u. Ausb. d. Polieren und Feinreißern. 2. O. Karnack. à Preis. 60 J.

**Der Tischbautechniker.** Handb. u. Ausb. d. Tischbautechniker. redigiert v. O. Karnack. à Preis. 60 J.

**Der Maschinenkonstrukteur.** Handb. u. Ausb. v. Maschinenbauingenieur. u. Konstrukteuren. v. O. Karnack. à Preis. 60 J.

**Der Werkmeister.** Handb. u. Ausb. v. Werkm. u. Maschinenmeistern, Betriebsleitern etc. redigiert v. O. Karnack. à Preis. 60 J.

**Der Monteur, Vorarbeiter.** Handb. u. Ausb. d. Montieren etc. v. O. Karnack. à Preis. 60 J.

**Elektrotechnische Schule.** redigiert v. O. Karnack. à Preis. 60 J.

Diese sämtlich bekannten und von der Fachpresse vorzüglich beurteilten **Selbstunterrichtswerke**, die von der Direction des Technikums in Vindobona unter der Mitwirkung zahlreicher tüchtiger Fachleute herausgegeben sind, sehen tamerlei besondere Vorkenntnisse voraus, sie ermöglichen es jedem strebsamen Techniker ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtswerke behandeln in einfacher, sowohl dem Amateuren wie auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der **Elektrotechnik, Baugewerksweise des Maschinenbaues, beziehungsweise des Hoch- u. Tiefbauwesens.**

Dem fleißigen und zielbewusst vorwärtstretenden Techniker ist dadurch eine vorzügliche Gelegenheit geboten, ohne größeren Aufwand an Geld und ohne seine berufliche Thätigkeit unterbrechen zu müssen, alle technischen Lehrgegenstände gründlich zu erlernen. Wer sich in das Studium dieser Werke mit Ernst vertieft und an der Hand dieses wohlgedachten, planmäßig angelegten Lehrmittels von Stufe zu Stufe fortschreitet, wird sich gediegene Kenntnisse auf allen Gebieten seines Faches erwerben und unstreitig die schönsten und vortheilhaftesten Erfolge erzielen.

Für diejenigen, welche danach streben, auf Grund des Studiums dieser Werke eine abzulegen, oder eine höhere Klasse des Technikums zu erreichen, sei folgendes bemerkt: Da am Technikum in Vindobona in Sachen nur nach vorliegend beschriebenen Werken unterrichtet wird, ist es dem fleißigen Schüler ermöglicht, eine oder mehrere Klassen zu überspringen, wenn er die nötigen Kenntnisse nachweist, wie ferner auch die Einrichtung getroffen ist, daß strebsame Techniker durch das Studium unserer Werke ohne Besuch des Technikums eine der dort bestehenden Fachprüfungen ablegen können, wenn sie nachweisen, daß sie sich die nötigen Kenntnisse erworben haben. Hat ein Schüler die Fachprüfung erfolgreich abgelegt, so erhält er ein **Reifezeugnis.** Alle nähere Auskunft hierüber erteilt das Secretariat des Technikums in Vindobona in Sachen. — Diese Selbstunterrichtswerke sind ebenfalls eingeführt am Technikum zu Grazerhausen a. S. M.

*Die in Vindobona beschafften Selbstunterrichtswerke sind in Vindobona à 60 J. oder je nach Briefsendung zu beziehen, falls in Brief.*

**A. Bonness in Leipzig**  
 Thomaskirchhofstraße 46

**Trockenlegung feuchter Mauern**  
 20jährige Garantie. 408  
**Dachpappe, Isolirplatten, Carbolinum, Asphaltirungen**  
**C. Haumanns Wwe. & Söhne**  
 Wien IX./2, Fluchtgasse 24.

**Vorletzte Woche.**

**Ziehung**  
 unwiderruflich  
**18. März**

1. Haupttreffer 100.000  
 2. Haupttreffer 25.000  
 3. Haupttreffer 10.000

Kronen Wert  
 bar mit 20% Abzug.

**Wiener Lose à 50 Kr.**  
 erhältlich 268  
 in der **Marburger Escomptebank** und in der **Verwaltung dieses Blattes.**

**Musikalien-Leihanstalt.**

**Musikalien-Antiquariat.**

# Zweigverein Marburg a. D. des allgem. deutschen Sprachvereines.

Der Verein ladet hiermit nicht nur seine Mitglieder, sondern jedermann zur Theilnahme an den, vom steiermärkischen Volksbildungs-Verein angeregten, in Wien, Graz, Leoben und anderen Städten mit dem größten Beifalle aufgenommenen

## volksthümlichen Vorträgen

von Hochschul-Professoren ein. Der dritte und letzte Vortrag findet Sonntag, den 12. März im Casino-Speisesaale statt und spricht der k. k. Hochschulprofessor Herr Dr. Ernst Mischler „Über das Verbrechen als sociale Erscheinung“. Beginn des Vortrages: 4 Uhr nachmittags. Karten zu 20 Kr., für Arbeiter und Studenten zu 10 Kr. sind zu haben in Joh. Gaisers Papierhandlung und an der Casse.

**Zur Saison**  
empfehlen dem P. T. Publicum alle Gattungen 537  
**Pferdegeschirre, Reitzeuge und Reiseresquisiten etc.**  
**Anton Prek**  
Hiemer,  
Marburg, Biftringhofgasse.  
Dasselbst sind auch alle Gattungen Maschin-Riemen zu haben.

Preis 30 Kr. pr. Stück  
**Perings Seife**  
Auch kurzweg genannt: **Eulen-Seife.**  
Das Beste und Erfolgreichste was Damen zur Pflege der Haut und was Mütter zum Waschen der Kinder verwenden können. Erhältlich überall.

**Als Oekonom**  
bittet ein Bauernbursche, 30 Jahre alt, bei einer größeren Herrschaft, Gutsverwaltung oder Großgrundbesitzung unter bescheidenen Ansprüchen mit 1. April eine Stelle. Derselbe ist in allen Zweigen der Landwirtschaft bewandert, besonders im Wein- und Obstbau, ist von Profession Fassbinder und besitzt Kenntnisse in der Kellerwirtschaft und Brennerei. Gültige Zuschriften werden erbeten unter **K. S. 29**, postlagernd Eghdi-Tunnel. 458

**Kuhn's Glycerin-Schwefelmilchseife** 50 Kr. beseitigt Flechten, Milieffloren. Scht nur von **F. Kuhn**, Kronenpark, Nürnberg. Hier bei **M. Wolfram**, Droguerie.

**Danksagung.**  
Für die aufrichtige Theilnahme anlässlich des Ablebens, unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau  
**Amalie Sob, geb. Zitzwarek,**  
sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere der löbl. Südbahn-Viebertafel und den Böglingen des IV. Jahrganges der k. k. Lehrerbildungsanstalt für die Abfindung der ereignenden Trauerchöre unseren tiefgefühlten Dank.  
Marburg, den 4. März 1899.  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

**WOHNUNG**  
Zimmer, Küche, kleiner Gemüsegarten, Bins 8 fl., ist vom 15. März an zu vermieten. Feldgasse 6, 8. Bz. 419

**Neugebautes Haus**  
1/2 Stunde von der Stadt entfernt, ist um 1700 fl. zu verkaufen. Adresse in der Berw. d. Bl. 518

**Ein kleines Gewölbe**  
mit Wohnung und eine freundliche Dachwohnung zu vermieten. — Wielandplatz 1. 455

Junger Mann sucht reine schöne **Garçon - Wohnung** bei einer intelligenten Dame. Gesf. Anträge erbeten unter „G.“ hauptpostlagernd Marburg. 529

**Apfelbäume**  
von den besten Handels- und Mostobstsorten, sowie auch Mostbirnenbäume in den besten Sorten verkauft in schönen Stämmen die **Gutsverwaltung Herberstorff** Post Wildon. 355

**Zu verpachten**  
Gasthaus sammt Wirtschaftsgebäude, mit 11 Joch erträglichen Wiesen u. Feldern (eine Bäckerei und Krämerei kann darauf betrieben werden, da selbe vollkommen eingerichtet ist), wird an tüchtige leistungsfähige Leute verpachtet, event verkauft. Anzufragen in der Berw. d. Bl. 505

**Feinstes Knochenöl**  
präpariert für Nähmaschinen und Fahrräder sowie feinstes, nicht rufendes Brennöl für Fahrrad-Laternen aus der Knochenöl-Fabrik von **H. Moebius & Fils**, Basel (Schweiz).  
Zu haben bei 2727  
Joh. Erharts Nachf. **R. Strassmayr**, Büchsenmacher; **Franz Reger**, Nähm.- u. Fahrradhdg.; **Herm. Prosch**, Nähm. u. Fahrradhdg.

**Stockfisch**  
gewässert, blendend weiß und geruchlos. Täglich Versandt. Zu haben bei 536  
**Ferd. Scherbaum**  
Herrengasse 5 — Tegetthoffstrasse 15

**Karpfen**  
gut ausgewässert, kommen wieder jeden Freitag am hiesigen Hauptplatz zum Verkaufe von **A. Jant** in Arnfels. 503

**Ein Ladenmädchen**  
der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird für ein Färbereigeschäft gesucht.Adr. in Berw. d. Bl. 526

**Zum Wetterschiessen!** 424  
ein eisernes 3 Meter hohes Schallrohr mit Ringen und den dazugehörigen 4 Pöllern preiswürdig zu verkaufen bei **Wieser in Rötlich**.

**Verloren**  
ein Paket Wertpapiere in starkem braunen Papier. Der Finder möge dieselben gegen den gesetzlichen Finderlohn (280 fl.) im städtischen Polizeiamte abgeben. 461

Gegründet 1860.  
**M. Jäger's Sohn**  
Uhrmacher  
1 Postgasse 1  
Marburg,  
**Pendel-Uhren**  
von 5 fl. aufwärts matt und polirt.  
Größtes Lager von **Juwelen, Gold- u. Silberwaren.**

**Johann Puch**  
ist der Erzeuger der  
**Styria-Original-Fahrräder!**  
Ein Meisterfabricat des österreichischen Bahnbrechers der Fahrrad-Industrie.  
**Alleinverkauf für Marburg und Umgebung**  
**Joh. Erhart's Nfg. R. Strassmayr**  
Burggasse 6.  
Sehr schöne **Fahrschule**. — Best eingerichtete **Reparatur-Werkstätte**.

**I. Bass**  
event. **Baryton**, für ein Männer-Quartett gesucht. Gage 125 Gulden. Freie Reise. Anträge unter **Dr. S.** in Graz, Wielandg 18, 3. St. rechts.

**Beste Weinreben-Baum-Blumenspritze,**  
die Butte aus Kupfer, mit Hülzpumpe und Zerstäuber. Gutes Material, solide Arbeit. Preis 16 fl., mit Verlängerung f. größere Bäume 18 fl. Zu haben bei **F. G. Logus**, Graz, Klosterwiesgasse 16. Versandt gegen Nachnahme. 523

**Elegantes Fahrrad**  
1898er Modell, fehlerfrei, um 85 fl. zu verkaufen. Auskunft Domgasse 1, Uhrmacher. 427

In dem beliebten Wallfahrtsorte **Maria-Rast** ist eine **schöne Realität** zu verkaufen. Anzufragen beim Besitzer **Franz Puch, Maria-Rast, Haus Nr. 4**. Briefe werden gegen Retourmarke beantwortet.

**Sämmtliche Apfelbäume** 367  
aus dem Leopold Schnurrer'schen Garten werden ausverkauft. Anzufr. bei der Nichte, Domplatz 16, part. r.

**WOHNUNG**  
im 2. Stock mit 2 Zimmer sogleich zu vergeben. Mellingergasse 8. 229

**Elegante WOHNUNG**  
6 Zimmer und Zugehör, Elisabethstraße 20, 2. Stock, ist vom 1. Juni an zu vermieten. — Anzufragen bei **Franz Derwuschel**, Baumeister, Reiserstraße 26. 492

**Ein Stall**  
für zwei Pferde und Remise sofort zu vermieten. Anzufragen **F. A. Halbärbth**, Schillerstraße 12. 473

**Schöne Wohnung**  
im 1. Stock, 2 Zimmer, Küche und Zugehör, Neugasse 8, ist sogleich zu vermieten. 250

**Lehrjunge**  
mit entsprechender Schulbildung findet sofort Aufnahme bei **A. Strablegg** in Marburg, Draugasse 3. 498

**Schönes Gewölbe**  
in der Tegetthoffstraße, Eckposten, zu jedem Geschäfte geeignet, zu vermieten. Wo, sagt die Berw. d. Bl. 474

**Lehrjunge**  
mit guten Schulzeugnissen, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird in meinem Manufacturwarengeschäfte aufgenommen. — **Franz Dolenc**, Postgasse 3. 531

**Schöne Wohnung,**  
sonnseitig, 2 Zimmer sammt Zugehör zu vermieten. — Wielandgasse 14.

**Agenten**  
tüchtig und solid, werden zum Verkauf meiner renommierten neuartigen **Holzroleaux u. Jalousien** überall gegen höchste Provision aufgenommen.  
**Ernst Geyer, Braunan, Böhmen.**

**Junge Collies**  
(schottische Schäferhunde), reinrassig, sind abzugeben. Anzufragen in der Berw. d. Bl. 499

**Schönes Zimmer**  
sammt Küche mit 1. April zu vermieten. Anfrage Leudgasse 4, 1. St. bei Frau **Schmid**. 522

**Schönes möbl. Zimmer**  
1. Stock, 7 fl. per Monat, an soliden Herrn zu vermieten. Wo, sagt die Berw. d. Bl. 480

**Schöne Wohnungen**  
bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Zugehör und Gartenantheil sind zu vermieten bei **Tschernitscher**, Theatergasse 11. 510

**Zu kaufen gesucht**  
Birnbäum für **Pressspindel**, dreijährig, wintergeschlagen, 5 m lang. Offerte an d. Berw. d. Bl. 519

**Schöne Monat-Rosen**  
2jährig, einzeln und gruppenweise, von 20 Kr. aufwärts. — **Gasthof „zur Traube“**. 497

**Styria-Fahrrad**  
fast neu, Delicateffenh. Scherbaum, Marburg, Herrengasse. 535

**Schöner Samenhafer**  
ist zu verkaufen bei **Schmiderer**, Rärntnerstraße 34. 528

**Gründlicher Unterricht**  
in der deutschen Sprache (Sprachlehre, Aufsatz, Rechtschreiben nach neuen Grundsätzen), wird billigt erteilt. Zuschriften erbeten unter „G. U. 32“, Marburg, postlagernd. 517

**Feine Büglerin**  
übernimmt Herren- u. Damenwäsche zum Glanzbügeln sowie Fenster-Vorhänge zum Bügeln. Kasernplatz 8. 521

**Geräumige Tischlerwerkstätte** 459  
wird bis 1. April zu mieten gesucht. Gesf. Zuschriften an d. Berw. d. Bl.

**Möbliertes Zimmer**  
mit separatem Eingang zu vermieten. Schillerstraße 6. 509

**Braver Binder-Lehrjunge**  
wird aufgenommen bei Bindermeister **J. Trost**, Ruckerberg, Graz.

**Wohnung**  
in der Blumengasse 9 pro 1. April zu vermieten. Auskünfte bei **Gebr. Schleginger**. 500

**Großes ZIMMER**  
unmöbliert, mit 1. April zu vergeben. Parkstraße 24, parterre. 513

**Ein großes Gassenzimmer**  
ist für 2 Herren mit oder ohne Verpflegung sofort zu vermieten. Adresse in der Berw. d. Bl. 512